

Nummer 68 — 33. Jahrgang

Gehört 8 mal wöchentlich mit der illustrierten Gesellschaftszeitung „Der Führer“ und weiteren Zeitbeiträgen
Monatliche Bezugspreise:
Ausg. A mit St. Vennablast und Beigefüllter 30 Pf.
Ausg. B ohne St. Vennablast u. mit Beigefüllter 30 Pf.
Ausg. C ohne St. Vennablast u. ohne Beigefüllter 30 Pf.
Einzelnummer 10 Pf., Sonnabend u. Sonntag-Nr. 20 Pf.

Sächsische Volkszeitung

Redaktion: Dresden-B., Völkerstr. 17, Heraus. 20/11 u. 20012
Schriftleitung, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei
u. Verlag AG, K. G. Minkel, Völkerstr. 17, Berlin 20012.
Postleitzahl: 1000, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94767

**Unabhängige Tageszeitung
für christliche Politik u. Kultur**

Ausgabe A-B und C

Donnerstag, den 22. März 1934

Verlagsort: Dresden
Bezugspreise: die spätere 25 mm breite Seite 8 Pf.
— für Familienangehörige und Kindergeschenke 5 Pf.
— für Pflegebedürftige können wir keine Gewalt belegen

Die zweite Arbeitschlacht hat begonnen

Reichsstatthalter Mutschmann führt den ersten Spatenstich zur Reichsautobahn in Dresden-Kemnitz

Beginn der Arbeitschlacht in Dresden

Die Feier am Anfangspunkt der westsächsischen Autobahn

Draußen an der äußersten Peripherie der Stadt ging am Mittwochvormittag der Beginn des großen Werkes der Autobahnstraße von Dresden nach Westsachsen vor sich, so, wie am selben Tage in allen Teilen des Reiches erste Spatenstiche zum Ausbau des Reiches der Autobahnen getan wurden. Für Zehntausende Arbeit und Brot für lange Zeit — gewiß ein Anfang, die Aufnahme der Arbeit zu diesem gewaltigen Werk durch eine schlichte, kurze Feier zu begehen — nicht in Festzügen, nicht zwischen Tür und Wand, sondern draußen an der Baustelle selbst, an der Stätte der Arbeit, unter frühlingsfrischem Märzenhimmel.

Auch in Dresden marschierten Formationen der SA, der SS, der HJ, der Amtswalter und der NSBO, unterhalb des Bahnhünganges am Haltepunkt Dresden-Kemnitz auf. Vereine aus den westlichen Vororten, Vertreter der verschiedensten Reichs- und Landesbehörden und der Stadt sandten sich ein, um Zeuge dieses denkwürdigen Arbeitsbeginnes zu sein. 10.30 Uhr traf Reichsstatthalter Mutschmann in Begleitung von Staatsminister Dr. Frisch auf der Baustelle ein, der mit Grün und Fahnen ein festliches Gepräge gegeben worden war. Auch Ministerpräsident v. Killinger, Oberbürgermeister Zoerner und zahlreiche andere Ehrengäste waren anwesend.

Reichsstatthalter Mutschmann

erinnerte zu Beginn seiner Ansprache daran, daß vor einem Jahre der feierliche Akt der Reichsgründung zu verzeichnen gewesen sei. Innerhalb dieses Jahres seien mehr als 2½ Millionen Erwerbsloser wieder in Arbeit gebracht worden, und heute auf den Tag vom Frühling anfang sei der Beginn der neuen großen Arbeitschlacht gelegt. Was in 15jähriger Vergangenheit niedergeissen worden sei, werde heute in gemeinsamer Arbeit wieder aufgebaut. Alle, die heute Willens seien, mitzuholen, seien herzlich willkommen. Keiner dürfe draußen stehen.

Reichsstatthalter Mutschmann wandte sich nun an die Arbeitskameraden. Durch das Schicksal seien sie an den Anfang des Baues der großen Autobahnen gestellt als ein Vortrupp, durch dessen Leistungen bewiesen werden sollte, daß deutsche Arbeitsskraft noch allen überlegen sei. Die Rede klang aus in dem Wunsche besten Erfolges zu dem großen Werk unter Gottes Beistand und Hilfe.

Anschließend sprach der Leiter des sächsischen Autobahnbaus, Reichsbahnoberrat Glauhnhäfer. Das Gefühl der

Dankbarkeit gegen den Führer müsse in den Arbeitskameraden mit Sache und Schaufel nach sein, da sie durch seinen genialen Plan wieder Arbeit gefunden hätten. So handle sich nicht um einen gewöhnlichen Straßendau oder gar um einen Zusatzbau, sondern um eine Arbeit, deren ganzen Wert und Segen sich erst in der Zukunft Deutschlands zeigen werde. Der Redner hingezogen, die vielseitigen Aufgaben der Autobahnen, wies besonders auch auf deren ideale Bedeutung hin. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Hell auf den Führer.

Landespropagandaleiter Salzmann richtete die Blicke der Verbämmel auf die deutsche Vergangenheit. Die jährlaufende Schlacht des Volkes nach Einigkeit sei durch Adolf Hitler erfüllt, und wie einst unsere Vorfahren den Worten ihres Führers gelascht hatten, so sollten wir jetzt in den nächsten Augenblicken die große Rede des Reichskanzlers aufnehmen und aus seinen Worten neuen Ansporn zur Pflichterfüllung entnehmen.

Anschließend wurden durch Lautsprecher die Medien der Feier in München übertragen, und dann tat Reichsstatthalter Mutschmann den ersten Spatenstich zur großen, gewaltigen Arbeit, die nun beginnen soll.

Aussöhnung mit Frankreich

Eklärung des Ministerpräsidenten Göring

Die Pariser Zeitung „Le Doyer“ veröffentlicht eine Unterredung, die der preußische Ministerpräsident Göring dem Berliner Vertreter des Blattes gewährte. In dieser Unterredung führte General Göring u. a. aus: Als vor zehn Jahren, 1923, den Putz in München unternommen, in dessen Folgen ich ins Ausland fliehen mußte, glaubte ich, daß eine Aussöhnung mit Frankreich nicht möglich sei. Seitdem habe ich meine Ansicht geändert. Heute bin ich überzeugt und erkläre das öffentlich, daß es keinen dauerhaften Frieden in Europa gibt, wenn die deutsch-französischen Beziehungen nicht geregelt werden. Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keine unüberwindlichen Hindernisse territorialer und wirtschaftlicher Art.

Wir haben nicht für die Eroberung wirtschaftlicher Absatzgebiete zu kämpfen und die elzas-lotringische Frage ist endgültig erledigt. Es bleiben Imponderabilien und ein physiologisches Mißverständnis übrig. Das ist zwar schwierig, aber deshalb braucht dies nicht zum Krieg zu führen. Meiner Ansicht nach werde die ideale Lösung sein, daß die beiden führenden Staatsmänner unserer Länder sich treffen, um eine Lösung zu finden. Hitler kann im Namen ganz Deutschlands sprechen.

An der Baustelle in Unterhaching

München, 21. März.

Auch dem heutigen bedeutungsvollen Tage des Beginns der neuen deutschen Arbeitschlacht ist das schöne Frühlingswetter der letzten Tage treu geblieben. In den Straßen Münchens, die zahlreich mit Transparenten geschmückt sind, welche auf die Bedeutung der Arbeitschlacht hinweisen und in denen die Fahnen des neuen Deutschlands in der Frühlingsonne flattern, konnte man schon von der achten Morgenstunde an einen gesteigerten Verkehr wahrnehmen. Zahlreiche Omnibusse brachten ihre Insassen zu der wenige Kilometer außerhalb des Stadtgebietes liegenden Baustelle der Reichsautobahn München-Landesgrenze bei Unterhaching. Insgesamt werden an dieser Baustelle, die mit Ausnahme von Hitler-Fahnen absichtlich im werktäglichen Arbeitskleid belassen worden ist, antreten 2700 Mann Münchener Belegschaft der Reichsautobahn selbst. Ferner werden als Vertreter der übrigen 12 Reichsautobahnen in Deutschland je ein Hilfsarbeiter, ein Maschinist und ein Facharbeiter an dem offiziellen Beginn der Arbeitschlacht 1934 teilnehmen. Weiter hat die Reichsbahn in sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront an Ort und Stelle gebracht. Außerdem sind 2000 Mann des Arbeitsdienstes in Unterhaching ange-

treten. Endlich sind Abordnungen sämtlicher Münchener Industriebetriebe an der Reichsautobahnstrecke zugegen. Besonders erfreulich ist, daß durch die Bemühungen des Nationalsozialistischen Kraftfahrtkorps auch zahlreiche Arbeitslose aus München an die Baustelle gebracht werden konnten, um so in erhebender Stunde Zeuge zu sein von dem überwältigenden Willen des Führers, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit unermüdlicher Energie fortzuführen. Auch aus der Münchener Bevölkerung machte sich schon am Vormittag ein starker Zustrom nach dem Osten gelöst, der ebenfalls dem Besuch der Baustelle bei Unterhaching galt.

Der Festakt beginnt

Zu Beginn des Festaktes an der Baustelle in Unterhaching nahm Gauleiter Innensenator Wagner das Wort.

Generalinspektor Todt richtete folgende Worte an den Führer: „Mein Führer! Am 23. September 1933, vor einem halben Jahre, haben Sie, mein Führer, in Frankfurt a. M. Befehl gegeben, dieses gigantische Werk der Reichsautobahn in Angriff zu nehmen. Das vergangene Winterhalbjahr wurde benutzt zur Vorbereitung der Arbeiten. Am heutigen Tage zu Beginn des Arbeitsjahres 1934 sind in Deutschland 12 große Bauabteilungen eingerichtet, in denen insgesamt 1000 Kilometer dieser Bahn in Angriff genommen worden sind. Weitere 500 Kilometer werden am heutigen Tage für die Bauinangriffnahme freigegeben. 15.000 Arbeiter stehen heute, wo das Arbeitsjahr erst anläuft, auf den Baustellen der Reichsautobahn. Die Reichsautobahnen sind das erste große Werk, das in dem nationalsozialistischen Deutschland übernommen wurde, sie müssen das erste Werk nicht nur in der Zeit bleiben, sondern sie müssen das erste Werk auch in der Leistung werden.“

Anschließend sprach der Vertreter der deutschen Arbeitsdienstlager.

Nun schritt der Führer die Baustelle ab, während Reichsminister Dr. Goebbels zu seiner Rundfunkansprache das Wort nahm.

Die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels finden unsere Leser auf der folgenden Seite.

Schiffshebewerk Niederfinow eingeweiht

Der Stellvertreter des Führers,
mehrere Reichsminister anwesend

Niederfinow, 21. März.

Das Schiffshebewerk Niederfinow, das größte der Welt, ist heute mittag in Gegenwart des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, Ministerpräsidenten Reichsminister General Göring, des Reichsjustizministers, des Reichsfinanzministers, mehrerer Angehöriger des diplomatischen Korps, der Gruppenführer Staatsrat Ernst und Prinz August Wilhelm, des Oberpräsidenten Staatsrat Kube, von Oberbaurat und zahlreicher anderer Persönlichkeiten vom Reichsverkehrsminister von Elß-Rüben nach feierlicher Beslimmung übergeben worden.

Die feierliche Handlung vollzog sich im Rahmen der Übergabe der Rede des Führers aus Unterhaching im Anwesen-

heit einer nach vielen Zehntausenden jährlenden Menschenmenge. Reichsverkehrsminister Freiherr von Elß-Rüben nach hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß das Bauwerk als Ganzes wie in seinen Einzelheiten eine Qualitätsarbeit allerersten Ranges darstelle, die Zeugnis davon ablege, daß auch in Zeiten schlimmster Not der Arbeitswille des deutschen Volkes nicht gebrochen worden sei. Das mächtige Stahlgerüst reiche sich bis zu einer Höhe von mehr als 50 Metern aus dem märkischen Sand. Auf diesem Boden vereinigten sich historische Werke altpreußischer Wasserbaukunst mit neuzeitlichen Wasserbauten. Eine Durchfahrt durch das Hebewerk erfordere 20 Minuten. Das Werk könne einen Jahresverkehr von bis zu 6 Millionen Gütertonnen bewältigen. Das Bauwerk einschließlich der Brücke enthalte 72.000 cbm Beton und 14.000 Tonnen Stahl. Es koste einschließlich der Vorhöfen etwa 27,5 Millionen RM.

Der Aufruf zur Schlacht der Arbeit

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels

München, 21. März.

Von 11—11,25 Uhr hielt Reichspropagandaminister Dr. Goebbels auf der Baustelle der Reichsbahnstrecke Unterhaching eine Ansprache. Der Minister zitierte u. a. aus:

Vier Jahre hatte der Führer sich bei der Übernahme der Macht ausbedungen, um das Chaos zu überwinden und die ersten, lebenswerten Erfolge auf Dauer zu erzielen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon können wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine merkbare Verbesserung verfolgen. Wir haben die große Not mit verbissener Rücksicht angegriffen und uns durch keine Schwierigkeiten irgendwie abschrecken lassen. Wir haben dem Volk Mut und Selbstvertrauen zurückgewonnen und es wieder gelehrt, nicht mehr auf fremde Hilfe, sondern nur noch auf die eigene Kraft zu bauen. Wir haben während des ganzen Winters durch die großzügige, soziale Aktion des Winterhilfswerks, an der sich das ganze deutsche Volk beteiligte, die Armuten der Armen über die furchtbare Not hinweggebracht. Das Winterhilfswerk steht mit Ende dieses Monats seinen Kampf für diese Kälteperiode abgeschlossen und kann dabei einen Erfolg von weit über 300 Millionen am Umsatz in Geld und Naturstoffen verbuchen.

Wie aber das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, steht der Führer heute wieder vor der Nation, um sie zum zweiten Male zur großen Schlacht der Arbeit aufzurufen. Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt. In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die am heutigen Tage wiederum in den Produktionsprozess eingeschaltet werden, als neue Kameraden unter den Belegschaften der Betriebe und Fabriken, der Werk-

stätten und Kontore versammelt, um die Parole des Führers zu vernehmen und in die Gemeinschaft der schaffenden Volksgenossen wieder aufgenommen zu werden.

Welch ein wunderbarer, moderner Mythos liegt in diesem Vorgang! Welch eine Kraft und Welch ein nationales Selbstbewusstsein strahlt von ihm aus!

Es ist nicht ein Bild von stürmischer Romantik, das sich da unseres Augen bietet. Auf den Autobahnen und sonstigen öffentlichen Arbeitsstätten, die heute aufs neue in Betrieb genommen werden, sind die unübersehbaren Glieder dieser Arbeiterarmee aufmarschiert, mit geschulten Spaten und Pickhaken, den edlen Waffen des Friedens und warten auf das Kommando, das den Beginn der Arbeitschlacht 1934 kündigt.

Wenn diese Menschen durch Aufnahme neuer Arbeitsmöglichkeiten wieder einem gesetzten und gesicherten Leben zurückgekehrt sind, so ist das nicht der Erfolg zu verschreiben, daß wir ihnen mit leeren Programmen und blauen Theorien zu helfen versuchten; allem blöden Unverständnis gegenüber waren und blieben wir harte Tatsachenmenschen und ließen uns durch hellen theoretischen Einwand in der Durchführung der Maßnahmen beirren, die zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft notwendig waren. Wir haben zuerst gehandelt und dann philosophiert. Wir wußten, daß wir verzweifelte Menschen nicht mit Theorien füllt machen konnten; wir mußten ihnen Brod und Arbeit darbieten. Der Staat hat die Initiative ergreift; er ist unbekümmert um die sich auftürmenden Schwierigkeiten, seinen geraden Weg gegangen, hat der Wirtschaft, die schon mutlos geworden war, und fast verzweifelt, ein edles Beispiel gegeben und damit vor dem ganzen Volk den Beweis angekreuzt, daß man alles vermag, was man will, und daß jedes Unmöglich, das von Menschen erkannt worden ist, von Menschen auch wieder besiegt werden kann.

Die Rede des Reichsfanzlers

In seiner Ansprache an der Baustelle Unterhaching führte Reichskanzler Adolf Hitler u. a. aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Meine deutschen Arbeitervater! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933.

Seit der Revolte des November 1918 war unser Volk Schritt für Schritt dem Untergang entgegengesetzt. Alles, was dieser geraden Linie in das Verderben zu widersetzen schien, erwies sich nach kurzer Zeit stets als Trugschluss und Täuschung. Jede schwache Frühlingsbelebung wurde von den Regierungen als Erfolg gepriesen und war doch immer wieder nur eine Station im Wechsel der Konjunktur eines dem Zusammenbruch entgegentreibenden Systems und seiner Wirtschaft.

Es ist notwendig, sich die Lage im Januar des vergangenen Jahres in das Gedächtnis zu rufen.

Der deutsche Bewerntland war dem Untergange ausgesetzt, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konkurse nahm dauernd zu. Eine Armee von Vollstreckungsbeamten war tätig, um staatliche und private Forderungen auf dem Zwangsweg einzutreiben. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch zerstört.

Die Konsumkraft des Volkes sank immer mehr. Über allem aber erhob sich als drohendste Gefahr die Geisel der Not, der Erwerbslosigkeit. Über 6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst! Das heißt aber praktisch: Daß je zwei in Arbeit stehende deutsche Menschen einen deliten mitzunähren hatten.

Dazu kam aber als Allerschlimmstes das Fehlen jeglichen Vertrauens in eine Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut als vollständig abhanden gekommen. In trostloser Verzweiflung stierten die Millionen Massen unserer vom wirtschaftlichen Unglück verfolgten deutschen Menschen in die graue leere Zukunft. Über all dem aber ein Parteidank, ein ewiger Streit und Hader, Korruption, Bestechlichkeit, Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wohin man blickte. Je größer die Not wurde, um so gefährlicher waren die politischen Parteien und ihre Leiter, die als schlimmste Schwindler und Pseudos am deutschen Leibe herumdokterten.

Ein Wirtswart von Aufschauungen und Ausschauungen, von Melnungen und Überzeugungen zerriss das deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das Schlimmste bevor, als wir am 30. Januar

des vergangenen Jahres nach 14jährigem opfervollem Kampfe gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erhielten.

(Die Rede des Kanzlers lag bei Abschluß der Redaktion nur soweit vor.)

Die Schuhpolizei im Berliner Lustgarten.

Berlin, 21. März.

Unfähig der Widerkehr des Todes von Potsdam fand heute morgen im Lustgarten eine Parade von Formationen der Schuhpolizei Berlin statt.

Ausgaben und Ausbau der Sozialversicherung

Berlin, 21. März. In der Sitzung des Ausschusses für die Reform der Sozialversicherung in der Akademie für deutsches Recht am 19. März referierten Regierungsdirektor Dr. Schulz, Regierungsoberinspektor Grühemann und Dr. med. Kaiser über die Ausgaben der Sozialversicherung und ihren organischen Ausbau.

Neben einer läichenlosen Sozialversicherungslösung soll darüber eine der höchsten Ausgaben der weitreichenden Schutz der Familie zur Erzielung eines gesunden Geschlechts sein. Gesundheitsförderung soll vorgebaut und der Schutz der Erbgesundheit in erster Linie angestrebt werden. Neben einer zusammenfassenden Finanz- und Personalregelung sollen die Höhe der Beiträge und Leistungen reglementiert werden, jedoch so, daß der Sparcharakter und in der Leistungsfähigkeit Selbstverwaltung und Eigenverantwortung ihren Ausdruck finden.

Entschlüsse über kommunistische Umsturzpläne in der Schweiz

Genf, 21. März.

Das der Frontenbewegung nahestehende "Verner Tagblatt" bringt heute Entschlüsse über kommunistische Revolutionspläne. Der Schweiz sei dabei wegen ihrer besonderen geographischen Lage eine besondere Rolle zugeschrieben. Die Dokumente sollen von der Moskauer Zentrale der Kommunistischen Partei stammen.

Es heißt darin, daß die Schweiz durch die Eigenart ihrer internationalen Zusammensetzung die imperialistischen Gefüchte ihrer Nachbarn im Norden und Süden reize. Diese Beschwörung der Schweiz könnte den Zusammenprall zwischen Deutschland und den übrigen kapitalistischen Ländern befürchten. Sie könne durch revolutionäre Aktionen leicht hervorgerufen werden. Diese würden dann gleichzeitig den Auftakt für eine revolutionäre Bewegung in ganz Europa sein, und die Schweiz müsse die Hauptstelle für die Verbreitung kommunistischer Ideen werden.

Der Mitarbeiter der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums Rudolf Schmidt ist vom Reichsbischof zum Pressereferenten bei der Reichsjustizregierung berufen worden.

verletzt. Das Dach der Fabrik wurde durch den Aufdruck 20 Meter weit fortgetragen.

Große Entlastung des Arbeitsmarktes durch die J. G. Garben-Industrie

Frankfurt a. M., 21. März. Die J. G. Garben-Industrie hat ihre 1933 begonnenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den ersten beiden Monaten des Jahres 1934 fortgesetzt. Es ergibt sich für diese Zeit eine Betriebsförderung von 6000 Arbeitern und Angestellten und für die Zeit vom 15. März 1934 bis 30. Juni 1934 wird die Neueinstellungsmöglichkeit auf etwa 3400 Arbeitskräfte geschätzt. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der J. G. Garben-Industrie für das Jahr 1934 ist mit einer Gesamtausgabe von wenigstens 90 Millionen Mark für Neuinvestitionen zu rechnen. Durch die Maßnahmen der J. G. Garben-Industrie ergibt sich in den Jahren 1933 und 1934 eine gesamte Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 50 000 Arbeitskräfte.

Glockenläuten zu Ehren des sterbenden Heilands

Anlässlich des außerordentlichen Heiligen Jahres wurde vom Heiligen Vater, Papst Pius XI., erneut vorgeschrieben, jeden Freitagabend um 8 Uhr zu Ehren des sterbenden Heilands die Glocken läuten zu lassen. Diese fromme Übung soll, wie der hochwürdige Herr Kardinal Erzbischof Schulz im Kirchlichen Anzeiger für die Erzbistüme Köln vorstellt, für die Zukunft beibehalten werden.

Kleine Chronik

Zusammenstoß im Mannheimer Rangierbahnhof — Personenzug fährt auf Güterzug

15 Reichtoerleute

Mannheim, 21. März. Am Mittwoch vormittag um 7,30 Uhr ereignete sich im Mannheimer Rangierbahnhof ein Zugunfall. Der Personenzug Frankfurt a. M.—Mannheim 2882 stieß mit einem Güterzug zusammen. Beide Maschinen entgleisten, etwa vier Güterwagen wurden ineinandergerissen. Bis jetzt wurden etwa 15 Reichtoerleute in das städtische Krankenhaus Mannheim eingeliefert.

Über die Ursache des Zusammstoßes, der in dichtem Nebel erfolgte, ist bisher noch nichts bekannt geworden. Die fragliche Strecke wird zur Zeit wegen Umbauarbeiten nur eingleisig betrieben. Der Verkehr an der Unfallstelle wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Untersuchung ist eingeleitet.

11 italienische Arbeiter verunglüht — 8 Tote

Mailand, 21. März. Bei Livorno brach plötzlich in einem Schacht der Gesellschaft Monte Cattini ein Teil der Decke ein. Vier Arbeiter wurden getötet. Einer ist schwer verletzt.

In Perros im Aostatal explodierte in einer Fabrik eine Sauerstoffflasche. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer

Entführung durch Hypnose?

Budapest, 21. März.

Ein höchst eigenartiger Fall beschäftigt gegenwärtig die Budapester Polizei. Vor acht Wochen hatte eine Frau angezeigt, daß ihr Mann, der Tischlermeister Ludwig Pap, spurlos verschwunden sei. Nun aber war Pap in Budapester Spritzenkreisen ein sehr bekanntes Medium, dessen man sich häufig bei spiritistischen Sitzungen bediente. Bei einer solchen Sitzung war auch eine Frau Erie Holberg anwesend gewesen, die sich als schwedische Schriftstellerin ausgab. Die Schwedin hatte den Tischlermeister zu überreden gesucht, nach Schweden zu kommen, da er dort auf Grund seiner medialen Veranlagung zu artem Wohlstand gelangen könnte. Ludwig Pap, der verheiratet und Vater von zwei Kindern war, hatte jedoch dieses Anreben abgelehnt. Eines Tages war er aber aus seiner Wohnung verschwunden. Nun nach acht Wochen erhielt seine Schwedin einen Brief von ihm, in dem er ihr mitteilte, daß die Schwedin ihn hypnotisiert und auf diese Weise gezwungen habe, mit ihr nach Schweden zu kommen. Er lebe jetzt in Gotenburg, wo Frau Erie Holberg ihn in einer Villa gefangen halte. Er würde immer wieder unter dem hypnotischen Einfluß der Frau, die ihn an der Rückkehr nach Budapest hinderte. Zum Schluß bat er seine Frau, bei der Polizei etwas zu unternehmen, damit er aus seinem merkwürdigen Gefängnis befreit würde. Die Budapester Polizei hat dann auch sofort Schritte eingeleitet, zumal sich im vorherigen Jahre zwei ähnliche Entführungen im hypnotischen Zustand ereignet haben.

Furchtbare Sprenglastatrophe

Über fünfzig Tote

In einem Steinbruch bei Prishtina in Südslavien ereignete sich ein furchtbares Sprengstoffunglück. Eine ungeheure Felswand ging bei den Sprengarbeiten infolge einer Fehlzündung in Trümmer und verschüttete etwa zehn jüdische Arbeiter, von denen die jetzt nur sechs mit schweren Knochenbrüchen geboren werden konnten. Bei den übrigen müßte man jede Hoffnung auf Rettung aufgeben, da die Männer der Felswand so hoch über den Bergstücken lagen, daß für ihre Befreiung mehrere Tage erforderlich seien. In Prishtina, wo die meisten Arbeiter ihre Familien haben, herrsche Panik. Die Frauen und Kinder der Verschütteten seien an die Unfallstelle geeilt, wo sich herzerreißende Szenen abspielten. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau festgestellt. In dem Steinbruch sollen zu wenig Fachleute gearbeitet haben. Der leitende Ingenieur sei auf Urlaub gewesen und habe sich durch einen nur mangelhaft ausgebildeten Werkführer vertreten lassen.

Der Steinbruch gehört der französischen Firma Batignolle, die die Eisenbahnstrecke Prishtina—Peitsch baut. Die Firma Batignolle steht bekanntlich im Mittelpunkt der Anschuldigungen, die der chemische Verkehrsminister Radewitz erhebt und in denen er trotz des Dementis der Regierung behauptete, daß der Staat zugunsten der französischen Firma um 50 Millionen RM geschädigt worden sei.

Eigenartige Gerüchte aus Frankreich

Bewaffnung bestimmter Volksstämme?

Seitdem durch die Ausführungen des radikalsozialistischen Abgeordneten Bergery die Frage der Bewaffnung gewisser Volksstämme in den Vordergrund der Preßberörderungen getreten ist, sind in dieser Hinsicht sehr seltsame Gerüchte in Umlauf, die allerdings bisher nicht gedruckt wurden.

Die linkseingestellte Zeitung "Notre Temps" veröffentlicht in Frageform eine Reihe dieser Gerüchte und fragt, ob sie wahr sind, und verlangt, wenn ja, daß die Regierung dann einschreite.

Das Blatt fragt, ob es richtig sei, daß Leute, die sich als Abgesandte einer ehemaligen Frontkämpfervereinigung ausgeben, mehrere Reiterpfeile in ihren Wohnungen einen Revolver und fünfzig Patronen gegen folgende Bußung ausgetauscht haben: "Hierdurch verpflichte ich mich, beim ersten Appell in Uniform und mit dieser Waffe ausgerüstet, auf die Straße zu gehen." Ist es richtig, daß eine der größten französischen Firmen, die Maschinengewehre und Kraftwagen herstellt, von privater Seite so umfangreiche Waffenbestellungen erhalten habe, daß sie die Lieferung erst nach Ablauf mehrerer Wochen ver sprechen könne? Ist es richtig, daß im Elsass eine lebhafte Erregung ausgebrochen sei, nachdem die Zeitung "Der Republikaner" Patronenbestellungen von leitenden Personen entdeckt habe? Ist es richtig, daß Parlamentarier geheimnisvolle Waffen bestellt haben, in denen ein Staatsstreich von rechts angekündigt wird?

Feier der Reichsbahndirektion Dresden

Im Rahmen der vom Herrn Reichsbaurat anlässlich des Beginns des dritten Abschnittes des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit heute vormittag veranstalteten Kundgebung fand auch im Gebäude der Reichsbahndirektion Dresden eine einfache Feier statt.

Dresdner Börse vom 21. März

Freudlich. Die Börse begann heute infolge der Führerrede eine halbe Stunde später. Die Grundstimmung war weiterhin freundlich, wenn sich auch das Geschäft in den engsten Grenzen hält. Die Kurse lagen im allgemeinen wenig verändert und zeigten nur vereinzelt Verschiebungen.

Bis zum Schluss der Mediation lagen noch nicht für alle Kurse die Notierungen vor.

Am Bankenmarkt verloren Sächsische Bank 1,5 Prozent, sowie Deutsche Bank 1 Prozent, Klingnerwerke konnten um 2,5 Prozent, Thiele Zeder um 1,5, Oehne u. Co. um 1,5 und Kraus-Weber Thüringen um 2 Prozent anziehen. Am Brauereimarkt verloren Kämbacher Bier 1,75 Prozent und Kelsenkeller nach Abzug des Dividende 2,3 Prozent. Am Anteilemarkt haben Reichsanleihe Neubef. um 0,5 Prozent nach.

Auktionsergebnisse. Reichsanleihe Altbesitz 95,25; Reichsanleihe Neubef. 92,4; Reichsbau 152; Sächsische Bodencreditanstalt 96; Chem. Fabr. v. Heyden 93,25; Chem. Fabr. Hessenberg 94,75; Dresdner Gardinen 98,5; Elektra 102,5; Erste Kulmbacher 98; Kelsenkeller 78,5 (excl. Div.); Polyphon 19; Schwerbi und Salzer 177; Wanderer 104.

Witterungsaussichten der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Wechselseitig bewölkt mit zeitweiliger Aufhellung, höchstens vereinzelt unbedeutender Niederschlag. Temperatur wenig verändert; in Niederungen zum Teil neblig.

Die Kampfplätze der zweiten Arbeitsschlacht

Umfassende Arbeitsbeschaffungsprojekte im ganzen Reich Behntausende wieder in Lohn und Brot

Der heutige Tag wird in der Geschichte des neuen Reiches ein denkwürdiger Tag bleiben. Am 21. März 1933, dem Tage des Frühlingsanfangs, wurde das neue Reich feierlich verkündet. Am 21. März 1934 beginnt nun die große Arbeitsschlacht, die den Aufstieg bildet zur Ausrottung des Grundübelns aller Not der Welt, der Arbeitslosigkeit. Der Nationalsozialismus will nicht Almosen, sondern er will Arbeit. In ganz Deutschland hat man seit Monaten geplant, gerechnet, gezeichnet, geschrieben, vermessen, fürzum vorbereitet was am 21. März eröffnet und deren Beginn das ganze deutsche Volk im Rahmen einer Feierstunde am Arbeitsplatz miterlebt. Ein kleiner Ausschnitt nur kann an dieser Stelle gegeben werden von dem, was an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die nächsten Monate vorgesehen ist und was am 21. März begonnen wird. Aber dieser kleine Ausschnitt schon zeigt den festen Willen, nicht Worte zu machen, sondern durch die Tat zu überzeugen, durch die Tat den Erwerbslosen zu helfen, die man 14 Jahre lang mit Worten und Parolen vertrieben hat.

Das umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprojekt sind natürlich die Reichsautobahnen. Auf 22 Baustellen werden am 21. März viele Tausend zum ersten Male wieder den Spaten in die Hand nehmen, auf 22 Baustellen wird begonnen werden, ein Werk zu gestalten, wie es in einer solchen Kühnheit nur der Führer erinnern konnte.

In allen Ecken Deutschlands sind neben dem Bau der Reichsautobahnen zahlreiche andere Bauten vorgesehen.

Im Gau Südniedersachsen-Braunschweig wird in Goslar begonnen mit ungeheuren Neubauten, die für die Versorgung des Reichsnährstandes nach Goslar notwendig sind. In Braunschweig wird begonnen mit dem Bau eines neuen Vertriebsbahnhofs, im Kreis Hildesheim mit umfangreichen Flussregulierungsarbeiten. Die Stadt Hannover hat ferner 9 Millionen Mark für ein Schifffahrtsprogramm vorgesehen.

Im Gau Thüringen beginnt man mit Bauten, die im Rahmen der Saale-Märkische-Stiftung errichtet werden. Es handelt sich um wunderschöne Eigenheime für 140 Familien.

Im Gau Kurmark wird erstens das riesige neue Schiffsbewerft Niedersinow, das größte der Welt, eingeweiht. Ferner werden im Bereich der Provinz Brandenburg ebenfalls zahlreiche Flussregulierungs- und Straßenbauten in Angriff genommen, dazu auch umfangreiche Siedlungsgebäude.

Im Gau Köln-Aachen ist der Baubeginn an der Kallal-Sperre im Landkreis Aachen für den 21. März festgesetzt worden. Im Gau Koblenz-Trier werden die Fundamente gelegt zu einer neuen Rheinbrücke zwischen Neuwied und Weizenthurm.

Im Gau Magdeburg-Anhalt sind großzügige Kanalisierungs- und Entwässerungsarbeiten mit rund 600 000 Tagewerken vorgesehen. Man wird hier auf diese Weise neues Siedlungsland schaffen. Dazu kommen Bauten am Mittelrandkanal und die Lösung der Wohnfrage für die Landarbeiter durch Bau von Landarbeiterwohnungen. In der Stadt Magdeburg sollen ungeheure Viertel niedergelegt und neue Bauten errichtet werden. Ferner beginnen die Arbeiten in der Zentrale von Sächsischen Erben, der einzigen in Deutschland, wodurch mehrere tausend Arbeiter auf Jahre wieder Arbeit erhalten. Es wird außerdem begonnen mit der Elektrifizierung der Reichsbahnstrecke Magdeburg-Halle und mit dem Bau von zwei neuen Elbebrücken.

Im Gau Hamburg werden neben dem Baubeginn für die Reichsautobahnen Vorbereitungen getroffen für den Bau von 31 Brücken und Überführungen, die für die Reichsautobahnen im Besitz Hamburg notwendig sind. Auf der Werft von Blohm & Voss wird die Hamburg-Amerika-Linie feierlich einen neuen Ostaten-Dampfer auf Kiel legen, der für die Fracht- und Passagierbeförderung eingerichtet ist. Im Gängeviertel werden ganze Straßenzüge niedergelegt. Ferner soll eine Kongresshalle gebaut werden, die 60 000 Personen Raum bietet. 3 Millionen Mark sind vorgesehen für eine Straße zwischen Bremen-Walle-Wallewerder. Ferner werden über 1000 Bollengassen durch den Bau einer großen Ost- und Westtiefstrasse auf lange Zeit Brot finden.

Im Gau Schleswig-Holstein ist das größte Projekt die Eindeichung großer Gebiete an der Westküste, die sogenannten Landgewinnungsarbeiten. So werden mehrere Dämme zur Insel Nordstrand gezogen, die künftig zum Festland werden wird. Auch nach den Inseln Föhr und Amrum sollen Dämme gebaut werden. Bei der Insel Sylt wird die Hallinsel Røse eingedeicht, in Dithmarschen wird mit der Eindeichung des Adolf-Hitler-Kooges begonnen.

Im Gau Oldenburger Münsterland werden ebenfalls Deichbauten im Vordergrund der Arbeitsbeschaffung stehen. Dazu kommt der Bau einer neuen Elbbrücke bei Harburg für den Durchgangsverkehr nach Hamburg, die Einrichtung neuer Arbeitslager und der Beginn von Schleusenbauten am Mittellandkanal.

Im Gau Westfalen-Nord wird durch den freiwilligen Arbeitsdienst eine umfangreiche Emoregulierung durchgeführt.

Im Gau Düsseldorf sind neben den Reichsautobahnbauten 40 Millionen Mark für andere Maßnahmen vorgesehen, darunter allein 20 Millionen Mark für 3000 Zustandsbauten von Wohn- und Geschäftsbauten, ferner für Flussregulierungen, Straßen, Kanäle, Deich- und Brückenbauten, Rodungsarbeiten, Wasserleitungsbauten, Hochbauten und den Bau von Markthallen ebenfalls eine Summe von 20 Millionen Mark.

Dortpreuen war schon im vorigen Jahr der Gau ohne Arbeitslose. Von 184 000 Arbeitslosen waren 48 000 endgültig in der freien Wirtschaft untergebracht, während 86 000 den Winter über mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden mussten. Es wird nun daran gegangen, von diesen 86 000 den größten Teil ebenfalls in der freien Wirtschaft selbst unterzubringen.

Aus dem Gau Sachsen werden folgende Arbeitsbeschaffungsprojekte, die am 21. März in die Tat umgesetzt werden sollen, gemeldet: In Leipzig wird das Johannis-Hospital umgebaut. Ferner werden die Arbeiten am Stauteich Zwönitz verstärkt aufgenommen. In Chemnitz wird die Regulierung des Chemnitz-Flusses eingeleitet, die 140 000 Tagewerke vorstellt. Im Kreis Stollberg werden die Arbeiten in einem großen Steinbruch wieder aufgenommen, für den vor einigen Tagen Aufträge zum Bau des Berliner Stadions eingegangen sind. Im Kreis Glauchau wird die Regulierung der Wulze bei Wulze vorgenommen werden. Im Kreis Vogtland steht die Regulierung der Elster im Vordergrund der Arbeitsbeschaffungsvorhaben. In Pirna werden die Stahlwerke in Betrieb genommen, und im Kreis Löbau werden 300 Arbeiter in eine bisher stillliegende Fabrik einziehen.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie zeigt aber dennoch, wie gewaltig das Werk ist, das allein an einem Tage aus der Planung der Tatfrage wird.

Katholische Rundschau

Neuer Vorstand des Reichsverbandes der katholischen Auslandsdeutschen.

Berlin, 20. März. Der frühere Vorstand des Reichsverbandes der katholischen Auslandsdeutschen ist, wie kürzlich mitgeteilt, vor einiger Zeit zurückgetreten. Der Bischof von Osnabrück, Stadtkonkret Dr. Berning, hat nun, wie das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher berichtet, am 10. März im Auftrage der beiden Vorsitzenden der Fuldaer und der Freisinger Bischofskonferenz als vom Episkopat bestimmten Vertreter Dr. Graf Thun, den Reichsgeschäftsführer der AKD, in den Führerrat des Reichsverbandes der katholischen Auslandsdeutschen berufen. Vorsitzender des Führerrates ist Dr. Scherer, der seit 1930 Generalsekretär des Reichsverbandes war. Die weiteren Mitglieder des Führerrates werden noch bekanntgegeben.

Anti-Gottlosen-Ausstellung.

Freiburg/Schweiz, 20. März. Die Ausstellung über die antikirchliche Propaganda der Gottlosenverbände in Genf stellt sich als ein großer Erfolg dar. In zwei Wochen wurden fast 5000 Besucher gezählt, obwohl der Zutritt nur gegen besondere Einladungskarten gestaltet ist. Gegenwärtig sind Erwähnungen im Gang, die Ausstellung auch noch in anderen Schweizer Städten und in anderen Ländern zu zeigen.

Die Ausstellung bietet eine fast lückenlose Übersicht über die rohen und widerlichen Methoden der Gottlosen-Propaganda und verdankt ihr Entstehen einem Komitee, in dem Katholiken, Protestanten und Orthodoxe vertreten sind.

Eine Kritik eines englischen Bischofs an Charles Dickens Leben Jesu

In England ist soeben ein „Leben Jesu“ von Charles Dickens erschienen, das auf Wunsch des Dichters erst nach dem Tode aller seiner Kinder veröffentlicht werden sollte. Natürlich steht diese Christigeschichte aus der Feder eines der volkstümlichsten englischen Schriftsteller auf allgemeines Interesse. Die Katholiken haben sich bisher sehr zurückhaltend gehalten. Umso stärkeres Aufsehen erregt eine Kritik, die jetzt der Bischof von Nottingham öffentlich an dem Buch übt. Auf einer Tagung des Katholikenvereins in Edinburgh äußerte der Bischof in einer Ansprache: „Katholiken! Schändet Euer Heiland nicht aus der Tasche preise. Was wir von Ihnen Glaubenswerten zu halten haben, das bedeutet uns ein „Leben Jesu“, das soeben in einer Zeitung erschien ist. Es ist ganz offensichtlich, daß der Verfasser an die Gottheit unseres Heilands überhaupt nicht glaubte. Es wird erzählt von seiner sanften Stimme, es wird uns von seiner Schönheit erzählt. Es wird uns erzählt, daß er, als er klein war, von Hörern alle Arten von Gedichten erhielt. Kein Wort davon, daß die Hörer vor ihm niederknieten und ihn anbeteten.“ Anschließend daran wies der Bischof erneut auf die Notwendigkeit hin, die katholische Presse zu unterstützen und zu fördern, „als einziges Generalat gegen die widerlichen Einflüsse aller jener, die die Presse nur für ihre eigenen Zwecke und Interessen ausnutzen.“

Christentum und Germanentum

2. Vortrag Dr. Stommers in Rom.

In seinem zweiten Vortrag des Zirkels „Germanentum und Christentum“ (voral dritte Ausgabe der SA) sprach Dr. Dr. Stommer (Münden) über das Thema „Die althergebrachte Religion und ihre Wende zum Christentum“. Der Redner gab zunächst ein auf historischem Quellenstudium beruhendes Bild der althergebrachten Religion. Er zeigte die Entwicklung des Totentanzes von den ältesten Steinzeitlichen Römern über die Bronzezeit bis zur Völkerwanderung. Überall ist feststellbar, daß man an ein Weiterleben der Seelen der Verstorbenen glaubte. Die Verbrennungssitte ist, wie die Geschichte zeigt, nicht die älteste Form der germanischen Totenbestattung, sondern nur eine vorübergehend aus dem Südosten eingetragene Sitte, die schon vor Einführung des Christentums wieder aufgegeben wurde, weil sie der germanischen Auffassung von der leibseeligen Einheit nicht entsprach.

Der Redner behandelte die germanischen Gottheitsvorstellungen der ersten naturgebundenen Periode, dann der zweiten Periode, wo die Gottheitsvorstellungen mehr menschliche Gestalt annahmen. Er wies am Beispiel des Gottes Balder nach, daß auch hier eine Annäherung an die christliche Gottheitauffassung stattfand. Auch die Schilderung der Formen der germanischen Religiosität ließ erkennen, daß für die christlichen Missionare eine Fülle von Anknüpfungspunkten sich hier bot. Denn die alten Germanen waren ein tief religiöses Volk, das eine umfassende Gottheitsverehrung zunächst in Hainen, dann in Tempeln, mit zahlreichen Opfern, Opfern usw. kannte.

Im letzten Teil seines Vortrages ging der Redner auf die heute vielerortierte Krise der Christianisierung der Germanen ein. Auf Grund der geschichtlichen Quellen wies er den Vorwurf zurück, daß die Germanen nie mit Gewalt christlich gemacht worden seien. Die arche Wehrheit war bereits christlich, als Karl der Große und die beiden Olafe im Norden Gewalt gebrauchten. Sie taten es aus politischen Gründen, um eine stärkere Reichseinheit herzustellen und weil sie nach den damaligen Auffassungen dieses Mittel für erlaubt ansahen. Der Kirche als solcher kann man solches vom christlichen Standpunkt aus zu vermeidende Vorhaben nicht ankreiden. Als eigentlicher Grund, warum die Germanen gerade in jenem Jahrhundert, in dem sie leicht vordrangen, sich dem Christentum zuwandten, zeigte der Redner auf Grund der Quellen auf, daß mit dem Heraufkommen aus der Heimat die alten Kultverbände zerstört worden waren und das Vertrauen auf die alten Gottheiten vielfach geschwunden war. Für die neue Weltstellung brauchte man eine Weltreligion, die sich im Christentum anbot. Auch die christlich-deutschen Kaiser des Mittelalters bedienten deshalb keinen Bruch mit der germanischen Vergangenheit, sondern das Mittelalter ist, wie der Reichsinnenminister in den Richtlinien für den Geschichtsunterricht laut „eine Zeit der größten deutschen Machtentfaltung“. Der Vortrag zeigte wiederum, daß man zwar alle Werte des nationalen Volksgeistes anerkennt und doch ein überzeugter Katholik sein kann. Gerade die nationale Geschichte des deutschen Volkes ist weithin so innig mit dem Christentum verbunden und weiß sonst Gemeinsames auf, daß eine Bestimmung auf das Christentum auch eine verlebte Bestimmung auf die Geschichte auch eine verlebte Bestimmung auf das Christentum wird. Mit dem Dankwort aus Psalm 77, 15, das er als Deutscher und als Christ sprach, schloß der Redner: „Du bist der Gott, der Wunder tut. Unter den Völkern offenbart du deine Macht.“ Aufdrucke der Bildtafeln ergänzen in beiden Vorträgen den Einblick in das wohl vielen neue Gebiet.



Erinnerungsmünze

zum 21. März

Vorder- und Rückseite der neuen Gedenkmünze.

Die preußische Staatsmünze gibt zur Erinnerung an den Zusammentritt des ersten Reichstags nach der nationalsozialistischen Revolution ein neues fünfmarkstück heraus, das die Garnisonkirche in Potsdam zeigt, in der der feierliche Zusammentritt erfolgte.

Aufruf des Reichsstatthalters an die Betriebsführer

Reichsstatthalter Mutschmann erlässt zum 21. März an die Betriebsführer folgenden Aufruf:

Heute wird der Führer in einem feierlichen Akt den Beginn der Arbeitsschlacht des Jahres 1934 verkünden. Es ist dies der zweite Angriff auf die Erwerbslosigkeit und neue Millionen werden wieder Lohn, Brot, neue Hoffnung und Inhalt ihres Lebens erhalten.

Es gilt aber nicht nur, nach Kräften bemüht zu sein, langjährig Erwerbslosen wieder Beschäftigung zu geben, sondern auch die Schulenklassen vor dem Schicksal des Nichtstuns zu bewahren.

Es wäre ein Verlust für die gesamte Nation, wenn diese jungen Kräfte unausbildet blieben. Notwendiger denn je ist es gerade heute, den jungen deutschen Menschen so vielseitig wie möglich auszubilden, denn nur Qualitätsträger können Qualitätsgüter schaffen.

Ich möchte deshalb an alle Unternehmer und Handwerker die dringende Bitte richten, von der Einstellung von Bevölkerungen weitestgehenden Gebrauch zu machen. Vor allem aber ist es ein Gebot der Pflicht, hierbei in erster Linie Männer und Halbwaisen zu berücksichtigen.

Es muß vornehmste Aufgabe jedes Unternehmers sein, diesen jungen Menschen eine Ausbildung zu geben, daß sie später einmal ihre Existenzgrundlage finden.

Schließlich ist es ein Gebot der Dankbarkeit gegenüber den auf dem Felde der Ehre Gefallenen, daß wir ihren Kindern die größtmögliche Förderung in ihrem Fortkommen angehören lassen.

Ich glaube, daß es nur dieser Bitte bedarf, um allen Kriegswaisen und Halbwaisen, soweit sie nach beendeter Lehreit in den praktischen Beruf treten, ihre Existenz zu sichern. Es darf keiner von ihnen der wirtschaftlichen Not ausgegesetzt werden.

Rat wenn wir so für ihre Kinder sorgen, statten wir in der Tat unseren unauslöschlichen Dank für unsere Helden ab.

Ich habe angeordnet, daß die Landesleitung der Nationalsozialistischen Kriegsopfersversorgung e. V. die Vermittlung von Arbeitsstellen für Halb- und Vollwaisen unserer Gefallenen übernimmt und bitte alle Unternehmer, sie hierbei tatkräftig zu unterstützen.

(gez.) Martin Mutschmann,
Reichsstatthalter in Sachsen.

Und wieder 50 000

Beschäftigte mehr in Sachsen

Die Zahl der Beschäftigten nach der Krankenkassenmitgliedsstatistik hat im Monat Februar 1934 um 50 171 zugenommen. Damit bestätigt die Krankenkassenstatistik die statistischen Feststellungen der Arbeitsämter über den anhaltenden erheblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Gesamtzahl der Beschäftigten in Sachsen beträgt Ende Februar ds. J. 1 323 323, und zwar 806 517 Männer und 516 806 Frauen.

Die Statistik der Krankenkassenmitglieder über die Zunahme der Beschäftigtenzahl und die arbeitsamtlichen statistischen Ergebnisse über die Abnahme der Zahl der Arbeitslosen bringen den Beweis, daß sich die Frühjahrsosenzive der Arbeitsschlacht in Sachsen günstig entwölft.

Notizen

Mussolini im Kreuzfeuer

In dem plötzlichen Umschlag der Stimmung in Paris gegenüber Mussolini zeigt sich die ganze Nervosität und die innere Brüderlichkeit der gegenwärtigen französischen Politik. Die große Rede des Duces auf der zweiten Fünfjahresversammlung der faschistischen Partei war der politische Kommentar zu dem römischen Protokoll, das vierundzwanzig Stunden vorher im Palazzo Venetia unterzeichnet worden war. Hier hat Mussolini klar und eindeutig sich zugunsten Ungarns für die Revision ausgesprochen. Ungarn, das孤立 war und sogar Gebiete verloren hat, die rein magyarisch sind, stand in Italien einen verständnisvollen Freund. Ungarn fordert Gerechtigkeit. Italien unterstützt und unterstützt noch heute diese Forderung. Das ungarische Volk ist ein tapferes Volk, das ein besseres Schicksal verdient hätte." Diese nachträglichen Erklärungen Mussolinis haben in Paris und Prag wie eine Herausforderung gewirkt. Das gemeinsame Interesse Frankreichs und Italiens im Donauraum, von dem noch unmittelbar vor dem Beginn der römischen Verhandlungen in der Pariser Presse die Rede war, stellt sich jetzt doch als sehr begrenzt heraus. Es lautete für Frankreich: Verzicht auf die Revision und Abriegelung Deutschlands vom Donauraum. Diesen Sinn hatten die Pariser Sonntagsblätter in das römische Protokoll hineininterpretiert, und dementsprechend ihre Befriedigung mit dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös etwas übertrieben und unbedacht zum Ausdruck gebracht. Als nun Mussolini am Sonntag vor der großen Faschistensitzung sich erneut für eine Unterstützung der ungarischen Revisionpolitik aussprach und ebenso nachdrücklich die praktische Anwendung der Gleicheberechtigung für Deutschland verlangte, schlug das Pariser Stimmungsbarometer sofort ins Gegenteil um. Man wußt in der ersten begreiflichen Erregung dem Duce einige diplomatische Unrechtsleidenschaften entgegen, wie die, er wisse nicht, was er wolle, und er erstrebe einen politischen Umsturz in Mitteleuropa. Um einige Grade ungezählter noch läuft sich die Prager Presse gegen Mussolini aus. Sie bezeichnete die Ausprache vom Sonntag als eine "kämpferische" und "unglückliche" Rede. Damit dürfte auch dem tschechischen Außenminister Beneš das bereits fertiggestellte Konzept für seine morgige Rede etwas durchdringen. Denn die Prager Regierung ist am ersten genötigt, sich mit einem in den Donauraum vorstossenden Italien gütlich zu verständigen, wenn es nicht durch eine aussichtslich den französischen Interessen dienende Politik bei dem wachsenden Druck Mussolinis völlig ausgeschaltet werden soll. Seine Industrie würde diese Politik bald zu spüren bekommen. Daher konnte man damit rechnen, daß Beneš' ursprüngliche Absicht war, morgen in einer Rede ein irgendwie verlaufsläufiges Angebot der Mitarbeit an Italien zu machen. Wie seine Rede jetzt nach den Erklärungen Mussolinis ausfällt, wird man erst morgen sehen können.

Die wirtschaftliche Seite

Es ist gestern von uns bereits betont worden, daß die wirtschaftspolitischen Ergebnisse der römischen Dreierkonferenz hinter die Bedeutung des politischen Protocols, das einen Konfultationspakt zwischen Italien, Österreich und Ungarn bringt, zurücktreten. Dieser Eindruck ist besonders deutlich, wenn man sich die ursprünglichen wirtschaftlichen Pläne vergegenwärtigt, die zum Ausgangspunkt der Konferenz in Rom gemacht werden sollten. Noch unmittelbar vor der Reise Suworow nach Budapest und Wien wurde viel von einer italienisch-österreichisch-ungarischen Zollunion gesprochen. Dieser nun bereits dreimal unternommene Versuch, eine Zollunion zu schaffen, ist jetzt wohl endgültig gescheitert. Man hat sich in Rom darauf beschränken müssen, allgemeine Richtlinien für spätere Verhandlungen aufzustellen, die sich nicht wesentlich von früheren Vorschlägen unterscheiden. Die schon seit langem von Deutschland unterstützten Absichten, den wirtschaftlich notleidenden Donaustädten Zollpräferenzen zu geben, sind wieder in den Vordergrund getreten. Hierbei handelt es sich für Österreich in erster Linie um eine bevorzugte Behandlung seiner Ausfuhr von Industriezeugnissen und Holz, während Ungarn vor allem an dem Abshaffung seines Getreide- und Viehüberschusses interessiert ist. Die Frage, welche Jugendarme die beiden Länder gegenüber Italien zu machen haben, ist noch offen. Ihre Lösung wird sich erst erkennen lassen, wenn die in Aussicht genommenen Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen sind, was spätestens bis zum 15. Mai der Fall sein soll. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß seitens Italiens weder die österreichischen noch die ungarischen Wünsche in einem für die Gelungung der beiden Volkswirtschaften ausreichendem Umfang erfüllt werden können. Dafür ist die Aufnahmefähigkeit des italienischen Marktes zu gering, und dafür ergänzen sich die Wirtschaften der drei Länder zu wenig. Die natürlichen Abhängigkeiten sowohl Österreichs wie Ungarns laufen nach Deutschland, was durch den Abschluß des deutsch-ungarischen Handelsabkommen, das für beide Teile gleichwertig ist, eine erneute Bestätigung gefunden hat. Ohne die Einhaltung des wichtigsten Kunden dieser beiden Länder, nämlich Deutschland, ist daher eine wirtschaftliche Gelungung des Donauraumes unerreichbar. Bei den kommenden Verhandlungen wird es für Deutschland von besonderem Interesse sein festzustellen, wie die Tschechoslowakei und Frankreich sich industrieller Zollpräferenzen zugunsten Österreichs gegenüber verhalten werden, wie sie jetzt von Italien in Aussicht genommen sind. Auf der Lausanner Konferenz scheiterte ein solcher Vorschlag Deutschlands an dem Widerstand der beiden genannten Länder.

Der Belgrader Terroristen-Prozeß

Belgrad, 21. März. Im Belgrader Terroristenprozeß schilderte der Hauptangeklagte Dietl am Dienstag zunächst weiterhin ausführlich das Leben der südslawischen Emigranten in den an verschiedenen Orten errichteten Emigrantenlagern. So dann berichtete er, daß er am 8. Dezember 1933 den Auftrag bekommen habe, einen Bombenanschlag gegen König Alexander durchzuführen. Seine Vergütung für die Tat sei auf 600 000 Dinar (etwa 25 000 Mark) festgesetzt worden. In Begeitung des Terroristen Herentzschlach sei er über Österreich nach Zagreb gereist. Er habe einen ungarischen Pass mit einem falschen Südslawischen Namen, drei Bomben, zwei Revolver und 70 Patronen bei sich gehabt. Zur Vorbereitung des Anschlags habe er in Begleitung des Angeklagten Begovitsch, der ihm als Führer diente, ausgehobene Spaziergänger durch Zagreb gemacht, um den geeigneten Ort für die Tat auszufinden. — Der Prozeß wird am Mittwoch fortgesetzt.



Zum Ehrentag der sächsischen SA steht uns die Aufmarschleitung u. a. mit:

Stabschef Reichsminister Ernst Röhm trifft zum Ehrentag der sächsischen SA mit seinem Stab, von Berlin kommend, am Sonnabend, 16.19 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein und begibt sich sodann ins Hotel Bellevue. Als nun Mussolini am Sonntag vor der großen Faschistensitzung sich erneut für eine Unterstützung der ungarischen Revisionpolitik aussprach und ebenso nachdrücklich die praktische Anwendung der Gleicheberechtigung für Deutschland verlangte, schlug das Pariser Stimmungsbarometer sofort ins Gegenteil um. Man wußt in der ersten begreiflichen Erregung dem Duce einige diplomatische Unrechtsleidenschaften entgegen, wie die, er wisse nicht, was er wolle, und er erstrebe einen politischen Umsturz in Mitteleuropa. Um einige Grade ungezählter noch läuft sich die Prager Presse gegen Mussolini aus. Sie bezeichnete die Ausprache vom Sonntag als eine "kämpferische" und "unglückliche" Rede. Damit dürfte auch dem tschechischen Außenminister Beneš das bereits fertiggestellte Konzept für seine morgige Rede etwas durchdringen. Denn die Prager Regierung ist am ersten genötigt, sich mit einem in den Donauraum vorstossenden Italien gütlich zu verständigen, wenn es nicht durch eine aussichtslich den französischen Interessen dienende Politik bei dem wachsenden Druck Mussolinis völlig ausgeschaltet werden soll. Seine Industrie würde diese Politik bald zu spüren bekommen. Daher konnte man damit rechnen, daß Beneš' ursprüngliche Absicht war, morgen in einer Rede ein irgendwie verlaufsläufiges Angebot der Mitarbeit an Italien zu machen. Wie seine Rede jetzt nach den Erklärungen Mussolinis ausfällt, wird man erst morgen sehen können.

Unter den Ehrengästen, die zum Ehrentag der sächsischen SA nach Dresden kommen, befinden sich außer dem Stabschef Röhm der Reichsstatthalter in Bayern, Obergruppenführer von Epp, Obergruppenführer und Polizeipräsident Heinrich, Gruppenführer und Staatsrat von Detten.

Aus dem Reiche

Beschränkung der konfessionellen Jugendarbeit in Köln

Aus Köln wird uns mitgeteilt, daß die dortige Staatspolizei eine Anordnung über das öffentliche Auftreten konfessioneller Jugendverbände im Regierungsbezirk Köln erlassen hat. Im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung wird den Angehörigen der konfessionellen Jugendverbände bis auf weiteres jedes geschlossene Auftreten in der Öffentlichkeit, das öffentliche Tragen von Bundesabzeichen und von Abzeichen, die sie als Angehörige der konfessionellen Jugendverbände kennzeichnen, das Mitschwingen oder Zeigen von Wimpeln und Fahnen, den Vertrieb oder das öffentliche Verteilen von Presseerzeugnissen konfessioneller Jugendverbände sowie jede sportliche Tätigkeit innerhalb der konfessionellen Verbände untersagt.

Die Staatspolizei in Köln begründet diese Maßnahme

damit, daß eine konfessionelle Jugendorganisation in einem Rundschreiben trotz polizeilicher Verbots die Durchführung ihres Jahresplanes angeordnet habe, ferner damit, daß verschiedene Angehörige konfessioneller Verbände sich Übergriffe gegenüber der Hitlerjugend hätten zu Schulden kommen lassen.

Die Staatspolizei erklärt weiter, es habe festgestellt werden können, daß Angehörige der konfessionellen Jugendverbände ihre öffentliche Tätigkeit nach Kreisen und Gemeinden verlegt hätten, in denen irgendwelche diesbezüglichen politischen Anordnungen noch nicht bestanden hätten. Um solche Übertretungen und Umgehungen von Verbots zu unterbinden, sei die Staatspolizei zum Erlass der obigen Verfügung genötigt worden.

Neufassung des Impfgesetzes mit Gewissenheitsklausel

Berlin, 21. März. Im Rahmen der Beratungen des Gesundheitsministeriums für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP machte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Heiter wichtige Mitteilungen über Arbeitsweise und Pläne seines Amtes, aus denen das "Deutsche Arbeiterblatt"

Gruppenführer Brinz August Wilhelm, Gruppenführer und Polizeipräsident von Oberfranken-Nürnberg, Gruppenführer von Halle (Saale)-Pommern und viele andere hohe SA-Führer aus dem ganzen Reich. Die Gruppen Schlesien, Pommern, Thüringen, Berlin-Brandenburg, Franken und Mitte enthalten Ehrenstürme. Die SA-Männer der Ehrenstürme werden in Privatquartieren untergebracht, die von der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt werden.

Die Tribünen auf dem Flugplatz Heller gehen ihrer Vollendung entgegen. Zwischen den breit hingelagerten Publikumstribünen erhebt sich die Stabscheftribüne mit dem Kommandoturm. Rechts und links der Stabscheftribüne stehen tiefe Fahnenmaßen, ebenso hinter den Publikumstribünen. Schon jetzt läßt sich voraussehen, daß hier ein packendes Bild von der Größe der Nationalsozialistischen Bewegung, ausgedrückt in den Reihen der braunen Kämpfer, entstehen wird. Die Veranstaltung auf dem Flugplatz bildet den Höhepunkt des Ehrentages der sächsischen SA mit den Ansprachen des Stabschefs Röhm und des Führers der sächsischen SA, Gruppenführer Hahn, die auf den Mitteldeutschen Rundfunk übertragen werden. Nach der Rede des Stabschefs wird gemeinsam das Horst-Wessel-Lied gesungen werden.

Ein besonderes Ereignis stellt auch die Erstaufführung der deutschen Tragödie "Die Marnelchlacht" von Paul Dohle Klemmer im Komödiensaal in Anwesenheit des Stabschefs und sämtlicher Ehrengäste am Vorabend des Ehrentages dar. Der Dichter Klemmer ist kürzlich von Reichsminister Dr. Goebbels in den Dichterkreis berufen worden und gehört zu den markantesten Persönlichkeiten des neuen deutschen Schrifttums.

Als Zeichen ihrer treuen Verbundenheit zur SA und SS stellte die NS Volkswohlfahrt dem Verpflegungsamt der Aufmarschleitung 10 000 RM mit der Bestimmung zur Verfügung, diese Summe zur zusätzlichen Verpflegung der erwerbslosen SA-Kameraden zu verwenden.

Einzelheiten bekannt gibt. Präsident Reiter erklärte u. a., daß in der letzten Zeit zahlreiche Geschenktüten vorbereitet oder begutachtet wurden und daß insbesondere zur Verarbeitung stan- den ein Reichstierschutzgesetz, ein Reichsschulzgesetz und eine neue Fassung des Impfgesetzes. Es sei beabsichtigt, in das Impfgesetz die Gewissenheitsklausel einzubauen, wie sie die englische Gesetzgebung bereitstet.

Ostergrußtelegramme

Berlin, 21. März. Ostergrußtelegramme mit feststehenden Texten zu ermächtigter Gebuhren können in der Zeit vom 24. März bis 2. April nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada sowie nach Mexiko und auf Schiffen in See über die Küstenstrecken der Vereinigten Staaten von Amerika und über die Kanal- und Panamakanäle aufgeliefert werden. Der Absender kann den gewünschten Text unter einer größeren Zahl von Fassungen auswählen und dabei bestimmen, in welcher Sprache (deutsch, französisch, englisch, nach Mexiko außerdem spanisch) das Telegramm für den Empfänger ausgetragen werden soll. Bei der Auslieferung eines Ostergrußtelegramms ist ab Text nur die neben der gewünschten Fassung stehende Nummer und die gewünschte Sprache anzugeben. Ostergrußtelegramme mit anderen als den feststehenden Fassungen geliefert keine Gebührenermäßigung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Reichspost neben 13 anderen festen Texten für die Ostergruß-Telegramme auch folgenden Text zugelassen hat: "Wir gedenken der glorreichen Auferstehung unseres Herrn und Heiland und senden Ihnen herzliche Grüße".

Nochmalige Verhandlung gegen Dr. Gericke am Sonnabend

Berlin, 21. März. Vor der achten Strafkammer des Berliner Landgerichts beginnt am Sonnabend die erneute Verhandlung gegen den früheren Reichsminister für Arbeitsbeschaffung Dr. Gericke. Dr. Gericke war seinerzeit wegen fortgesetzter Untreue zu 2½ Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Mitangeklagte, Verbandssekretär Freygang, wurde wegen Verhilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagte hatten Revision eingereicht; das Urteil wurde vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen.

Aus aller Welt

Bemerkenswerte Änderungen in der sowjetrussischen Lohnpolitik.

Moskau, 21. März. Mit der Verteilung der Entwicklung in der Lohnpolitik der Sowjetbetriebe ist das Dekret sehr aufschlußreich, das vom Zentralratechukomitee der Sowjetunion und vom Rat der Volkskommissare am 17. März erlassen wurde und jetzt in der "Sowjetlina" und in der "Pravda" veröffentlicht wird. Dieses Dekret regelt die Lohnabstufung, die gegenüber denjenigen Arbeitern in Anwendung kommen, deren Arbeitsleistung nicht das vorgeschriebene Maß erreicht. Das Dekret lautet:

1. falls ein Arbeiter das ihm zugesetzte Maß einer Arbeitsleistung durch eigene Schuld nicht erfüllt, wird seine Arbeit nach der Quantität und der Qualität der von ihm geleisteten Arbeit beahlt, ohne daß ihm irgendwelches Mindestmaß des Arbeitslohnes gewährt wird. Wer die Nichterfüllung der Arbeitnorm nicht auf das Verhältnis des Arbeiters zurückzuführen, so erhält er mindestens zwei Drittel des Tariflohns. — 2. falls ein Arbeiter das festgesetzte Maß unter den üblichen Arbeitsbedingungen dauernd nicht erfüllt, so kann er entlassen oder einer anderen Arbeit zugewiesen werden. — 3. Den Regelungen der Bundesrepublik der Sowjetunion wird angehinstellt, die bei ihnen geltenden Arbeitsordnungen mit dem vorstehenden Dekret in Einklang zu bringen.

Das Urteil gegen die Peterodom-Affäre.

Rom, 21. März. Dienstag nach gegen 10 Uhr wurde vor dem Sondergericht zum Schutz des Staates in Rom das Urteil gegen die Bombenattentäter von der Peterodomkirche gefällt. Die Angeklagten Bencicioni, Benito und Claudio Cianca wurden wegen terroristischer Tätigkeit gegen den Staat verurteilt, und zwar die beiden ersten zu je 30 Jahren, der 18jährige Claudio Cianca unter Annahme mildernder Umstände zu 17 Jahren Gefängnis. Der Chemiestudent Capasso, der das Rezept für eine Giftgasbombe gefertigt hatte, wurde freigesprochen, da er von der Verwendung nichts gewußt hatte.

Eine Rieche in Spanien in Brand gesteckt.

Madrid, 21. März. In einem Dorfe bei Almeria wurde am Dienstag die Kirche in Brand gesteckt. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Am gleichen Tage überstiegen

in Granada Anarchosyndikalisten ein Papiermagazin und entwendeten große Mengen Sprengstoff.

Der drohende Streik in der amerikanischen Autoindustrie.

New York, 21. März. Der Streikbelehr in der amerikanischen Automobilindustrie ist auf Erfüllung des Präsidenten Roosevelt von den Gewerkschaftsführern auf Donnerstag verschoben worden. Anwaltlichen soll eine von Roosevelt nach Washington beruhende Konferenz der führenden Autoindustriellen verfügen, die bestehenden Differenzen beizulegen.

Banditensünder auf D-Zug Ningchou — Mukden.

Peking, 21. März. Nach einer Meldung aus Mukden haben die auständischen Banden an der Strecke Ningchou — Mukden verhindert, einen D-Zug zum Entgleisen zu bringen. Die Begleitmannschaft gab Feuer, wodurch acht Banditen getötet wurden.

5. Klasse 204. Sächsische Landeslotterie

14. Tag

In derziehung vom 20. März wurden folgende höheren Gewinne gezogen:

150 000 M. auf Nr. 149151
100 000 M. auf Nr. 111118
50 000 M. auf Nr. 127749
5000 M. auf Nr. 4155 13967 77943 117323 133739
3000 M. auf Nr. 10280 21565 40854 41270 55372 011118 112235 131719 136352 143857 147778 153648
2000 M. auf Nr. 1689 5767 27474 27882 48054 40525 87071 91003 107006 111053 126038 127096 128176 128641 143351 146877
1000 M. auf Nr. 2501 10501 34097 37657 42365 51096 54385 57376 80115 97914 98370 101500 107212 110001 117743 137202 150620 154281 156490
500 M. auf Nr. 20 3054 4963 5382 6581 10386 12387 12789 13057 16913 21428 30507 32715 38057 44085 47253 47990 49707 51741 53327 56148 56586 61357 63015 64218 65270 68200 73283 73556 82555 86025 87460 90683 92247 94252 94436 98307 104148 112077 113542 116103 120301 123323 133456 135643 137618 146481 149323 150965 150763 157030

Leipzig

Schon 140 000 Tagewerke am Mittellandkanal

Die Arbeiten am Süßwasserarm des Mittellandkanals zwischen Leipzig und der Saale, die im September 1933 in Angriff genommen wurden, sind jetzt zu einem solch großen Umfang angewachsen, daß man sich ein gutes Bild von dem künftigen Lauf des Kanals machen kann. Über 2000 Arbeiter werden in diesem Sommer auf den einzelnen Baustellen beschäftigt, rund 140 000 Tagewerke sind im ganzen schon vollbracht. 200 000 Kubikmeter Massen wurden seit Beginn der Arbeiten gefördert. Der Kanalbau wird in den nächsten Jahren auf seiner Gesamtstrecke ungefähr fünf Millionen Tagewerke erfordern; dabei werden fünf Millionen Kubikmeter Massen bewegt werden müssen. Diese Zahlen zeigen, daß vor Leipzigs Toren die größte Baustelle Mitteldeutschlands in Betrieb ist.

Burgen. 25-jähriges Schuljubiläum und Schulentlassungsfeier der Burzenauer katholischen Schule. Die Burzenauer katholische Schule beginnt am Dienstag, den 20. März 1934 ihr 25-jähriges Bestehen verbunden mit der diesjährigen Schulentlassungsfeier. Diese Doppelfeier wurde durch eine Schulmeile in der Herz-Jesu-Wochtkirche eröffnet. Um 9 Uhr früh stand in dem mit Tannenzweigen und Blattspalmen reich geschmückten großen Klostergrüner der katholische Schule die Jubelfeier statt. Von den Wänden strömten die mit Tannenzweigen geschmückten Bilder des Gründers der katholischen Schule, des verstorbenen Pfarrers Max Lange und der 4 im Weltkrieg gefallenen Schüler. Der Leiter der Schule Herr Oberlehrer Franz Conrad eröffnete die Feier mit dem gemeinsamen Gebet des Herrn. In seiner Ansprache an die 4 schiedenden Schüler dankte er in warmen Worten den verstorbenen Gründer dieser Schule, Pfarrer Max Lange, ferner der hier tödlich geworfenen Lehrer und der 4 im Weltkrieg gefallenen Schüler. Oberlehrer Conrad zeigte dann den weiteren Lebensweg des katholischen Schule bis zum

heutigen Tage. Im weiteren Verlauf seiner Rede forderte er die Schüler auf, die Heimat, besonders unsere malerisch schöne Stadt, zu lieben und mit ihr verbunden zu bleiben. Seine Schlussworte waren ein warmer Appell an die 4 aus der Schule schiedenden Schüler, treu zu unserem Vaterland, auch in Not und Gefahr zu stehen, aber ebenso treu und verwurzelt zu unserer heiligen Religion zu sein.

Die Feier wurde mit einem Gebet geschlossen. Von großem Interesse war die damit verbundene Ausstellung der Handarbeiten, die eine große Liebe und Geschicklichkeit der Kinder zeigte.

Aus dem Leipziger Kulturbereich

Leipzig. 6. — leichter — Kammermusik-Abschluß im Gewandhaus. Wer vermöchte zu ergründen, daß diese verborgene Art des in seinen äußeren Mitteln beschränkten Musizierens vollwertige künstlerische Wirkung auszulösen vermag, mitunter Eigentümlichkeit enthält, die jeden Vergleich mit vollbelebter Musik ausschaltet? — So auch an diesem genügenden Abend. Das Sextett von Julius Klemm — dem Gewandhaus-Quartett gewidmet (für je zwei Geigen, zwei Bratschen und zwei Cello) überzeugte angenehm durch Eigenart, inneren Schall und stilistischen Formenreichtum. Allen Quartettgemeinschaften sei dieses Werk (D-Moll) nachdrücklich empfohlen. — Gutgewählt dieser Hand in Werk 70/5 mit dem vielfältigen Largo. — Die gesamte Spielzeit schloß würdig ab das Sextett (in obiger Besetzung) Werk 36 (G-Dur) von J. Brahms. Wie tief ist doch gerade dieser herbe Norddeutsche in die deutsche Volksseele eingedrungen. — Professor E. Wollgandt (Erster Konzertmeister in Bayreuth), A. Wolfschläger, Professor Carl Herrmann, H. Wilke, Konzertmeister A. Eichhorn und W. Rehberg sicherten dem Abend einen vollen Erfolg. Besonders herzig begrüßt sah sich die Tochter von des gestorbenen Vaters als rühmlich bekannte Cellistin. Es läßt sich in Wörtern nicht sagen, wie reiche fehlungsreiche Anregungen von solcher weiterrühmten Spielgemeinschaft ausgehen. Dem führenden Künstler am ersten Pult Edgar Wollgandt wie der ganzen verdienstvollen Künstlerschaft gebührt voller, vorbehaltloser Dank. Dr. Hugo Löbmann.

Südwest-Sachsen

Aus dem Gemeindeleben von St. Johann Nepomuk in Zwischenau

b. Zwischenau. In der Deutschen Kolpingfamilie sprach Kaplan Decker über Adolf Kolping. Werdegang bis zu seiner Priesterweihe. Er idyllierte vor allem das innere Ringen dieses großen Volksziehers um seinen Beruf. Am letzten Dienstag sprach Pfarrer Günkel über Liturgie als Dienst, Gemeinschaft (bes. für uns Diapora-Katholiken) und Opfer. Wir lernten die Deutsche Komplet kennen, die vom Oratorium in Leipzig bearbeitet und herangetrieben ist. Die Worte des hl. Offiziums sind gut überlegt und der Choralmelodie angepaßt. Es wurde der Entschluß gefasst, die Komplet auch in Zwischenau in der Kirche zu singen.

Am Mittwoch sprach vor den Frauen der Gemeinde Frau Spinnerei-Vender über Albrecht Dürer. Sie zeigte in Lichtbildern Einiges aus seinem Schaffen, vor allem die Passion, Gedichte von Ruth Schaumann paßten sehr gut zu den Bildern. Der Marienverein hatte am Faschingssonntag einen Einheitszug. Pfarrer Spittmann entwöhnte folgende Gedanken: Wir sind von Gott erschaffen, erfaßt, und gehabt; wir leben für Gott, um ihn zu preisen, zu gestalten, ihn zu genießen; wir preisen Gott durch unser Gebet, durch unseren Geborsam, unser Fleiß; wir formen uns nach seinem Bilde; wir verehren ihn in der ewigen Heimat, davon erhalten wir einen Vorgeschmack in der hl. Kommunion.

Am Sonntagmorgen versammelte sich die Gemeinde zu einer Andachtsstunde, um Gott zu danken für die Einfeierung der hl. Kommunion. — Am Abend des Sonntags sahen wir das Spiel: *Memento*, ein moderner Totentanz von R. M. Kraus. In eindringlichen Bildern zielte uns der Dichter den Tod als Velen Gottes. Er strafft den Verbrecher (Kreditshypothek)

ler), er lohnt den Arbeitslosen für seine selbstlose, aufopfernde Menschenliebe, das Kind für seine opfernde Liebe zu seinen Eltern, die Mutter für ihre liebende Hingabe an die Familie. Das Spiel weckte in uns den ganzen Ernst der Kostenzeit. Die Spieler hatten sich gut in das Geschehen eingelebt.

b. Bautzen. Die Schlageter-Ausstellung ist die Tage nach Bautzen gekommen. Sie ist überaus reizvoll und wichtig in ihrem Gesamtergebnis erschütternd. Schlageter-Heldenlaufbahn ist in Dokumenten, Bildern, Karten, Bildern zu verfolgen. Sein Sterbeherrschung, von einer französischen Regel getroffen, ist ebenso zu sehen, wie seine Studentenmühle, sein Burschenband. Erschütternd wirken die Bilder aus den Abstimmungsgezügen und den Zeiten der französischen Belagerung des Rhein-Ruhr-Gebietes. Ausstellungsort ist das Kreismuseum in der Königstraße. — Die 1. Stunde am Sonntagnachmittag war überaus gut besucht und zwang zur innigen Andacht zum eucharistischen Heiland. — Die 2. Vorführung wird am Mittwoch, den 21. März, im katholischen Vereinshaus, beginnend 8 Uhr, gegeben werden. — Von Ostern ab wird die katholische Schule 11 Klassen umfassen. — Am kommenden Sonnabend ist die gemeinsame Osterkommunion von den Männern der Mariengemeinde. Es ist zu erwarten, daß diese ebenso zahlreich wie die Frauen am 18. März sich einfinden.

b. Neidenbach. Am Sonntag, den 18. März wurde der Film „Das heilige Schweigen“ den Neidenbacher Katholiken gezeigt. Dozent Dr. Leo Sudbrack sprach vor der Vorführung über die katholische Filmbewegung. Alle Besucher waren tief ergriffen. Nachmittags fand eine Kindervorstellung statt, die ebenso wie die Abendvorstellung einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Der Kath. Filmmittel rufen wir zu: Auf Wiedersehen! — Am Sonntag nachmittag fand die vom Heiligen Vater gewünschte Feststunde der Kinder statt.

Aus der Lausitz

1. Schleglowalde. Die hiesige katholische Volksschule hielt am Dienstagvormittag nach gemeinsamem Besuch des Gottesdienstes in der feierlich geschmückten Turnhalle ihre Schulentlassungsfeier ab. An diesem ersten Festtag nahm auch die Elternschaft erfreulich starken Anteil. Direktor Rösler empfahl den Schiedenden, sich Gott zum Freund, die Religion zur Sühne und die Tugend zur Führerin zu wählen, damit sie alle als echte deutsche Jungen und Mädchen den kommenden schweren Kampf des Lebens bestehen können. Lieder und Gedichtvorführungen umrahmten die Ansprache. Zur Entlassung kamen 38 Knaben und 31 Mädchen.

1. Ostrik. Feierliche Schulentlassung in der katholischen Stadtschule. Nach vorangegangenen Gottesdienst versammelten sich die Kinder im Beisein der Eltern, Lehrer u. d. Schulabschuldes, an der Spitze Stellvertretender Bürgermeister Dr. Wunderlich, sowie Vertreter der Stadt in der feierlich geschmückten Klasse. Die Feier wurde eingeleitet mit Gebet und dem „Ave Maria“ von Bach. Der Schulchor sang dreistimig mit Sicherheit und klangerdig „Herr, unter Gott“. Nach einem weiteren Chortext „Ach, Ihr seligen Kindertage“ ergriff Schulleiter Höhfeld das Wort zu seiner Abschiedsansprache. Nach kurzem Hinweis auf die Ereignisse des letzten armen Jahres ermunzte er die Kinder, festzuhalten an den alten guten Tugenden der deutschen Tapferkeit, Treue, Wahrheit und Frömmigkeit. Nach dem „Largo“ von Händel sprudeln Kinder einen poetischen Abschiedsgruß. Lehrer Rösler riet ebenfalls herzliche Abschiedsworte an die Abschiedenden. Stellvertretender Schulleiter dankte den Kindern für ihr gutes Verhalten während der Schulzeit und Herrn Schulleiter Höhfeld für gewissenhafte und kollegiale Führung der Amtsschule. Herr Lehrer Rösler ist mit Ostern 25 Jahre als ständiger Lehrer an der Schule tätig. Der Schulleiter übermittelte ihm die Glückwünsche der Lehrerschaft und der Kinder. Nach der Aussändigung derணen lebte Schulleiter Höhfeld die Feier ausklingen in ein dreifaches „Amen Gott“ auf das gelehrte deutsche Vaterland. Zur Entlassung kamen 38 Kinder (14 Knaben und 24 Mädchen).

1. Crostwitz. Aus der Schularbeit. Am vergangenen Sonntag fand eine Wiederholung der musikalischen und theatralischen Darbietungen statt, die am 9. März schon zum Elternabend aufgeführt worden waren. Der Saal des Erboberthales war wiederum bis auf den letzten Platz besetzt. — Am Sonntag und Montag waren in den Zimmern B und D der hiesigen Volksschule die Arbeiten, die im Zeichen- und Modelarbeitsunterricht angefertigt worden sind, zur öffentlichen Präsentation ausgestellt. Von dieser Gelegenheit machten die Eltern und Freunde der Schule einen reichen Gebrauch. — Am Dienstag wurden 21 Mädchen und 14 Knaben aus der Schule entlassen. Der feierlichen Abschiedsstunde in der Schule ging ein Gottesdienst in der Marienkirche voraus. Zu Mittelpunkte der Ent-

lassungsfeier stand eine Ansprache des Klassenlehrers Heidrich. — Bürgermeister Kochel, Crostwitz, ermunterte in einer kurzen, flinken Ansprache die Scheidenden, überall gefüllt zu sein. Den Dank der Eltern an die Lehrerschaft sprach Fleischhermeister Graf Crostwitz aus. Marianne Worle rietete er an die Abgehenden, die ihr Elternhaus, ihre Kirche, ihre Schule, ihre wenigen Heimat und ihr deutsches Vaterland über alles lieben sollten.

Bautzen. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Bautzen hatte sich mit dem Haushaltsposten für 1934/35 zu beschäftigen, der mit einem Gehalt von rund 680 000 RM abschließt. Als Deckungsmittel sind vorgelegten Reste der Bezirksumlage aus dem Vorjahr und eine neue Bezirksumlage in Höhe von 380 000 RM. Dadurch wird die Umlage gegenüber dem Vorjahr um rund 100 000 RM, das heißt, um 22 Prozent, gelenkt. Die Zahl der Erwerbstätigen im Bezirk ist seit dem 15. Februar erneut um 18 Prozent gesunken; das bedeutet gegenüber dem Höchststand vom 15. Februar 1933 eine Verringerung um insgesamt 61 Prozent.

Abgrenzung des Verhältnisses von HJ und Schule

Der sächsische Volksbildungminister Dr. Hartnack hat mit dem Obergeschäftsführer der Hitler-Jugend Schnaider eine Vereinbarung getroffen, durch die die körperliche, gesellig-sportliche Ausbildung und die weltanschauliche und Staatspolitische Erziehung der Schüler außerhalb von Schule und Elternhaus des HJ abgesprochen wird. Es wird hier zu diesem Zweck zunächst der Sonnabend nachmittag aufgeschoben zur Vorführung gestellt. Ein zweiter Nachmittag für Spiel und Sport verbleibt bis zur endgültigen Regelung durch den Reichsinnenminister der Schule.

Im übrigen kann HJ-Dienst vom Schuldienst nicht entbinden. Insbesondere sind Abiturienten und Schüler, die Prüfungsarbeiten zu schreiben haben, während dieser Arbeiten und eine festgesetzte Zeit vorher Nichtabiturienten nur auf Antrag ihrer Eltern zu beurlauben. Eingriffe der Hitler-Jugend in die Schule und umgekehrt sind verboten. Diese Vereinbarung gilt sinngemäß für den BdM.

In Bautzen wurde von der Polizei ein vor zwei Jahren in Deutschland naturalisierte gebürtiger Tscheche, der sich geweigert hatte, erholungsbedürftige Saarländer aufzunehmen und auch andere von diesem Entschluß abzubringen versucht, mit seiner Frau in Schuhhaft genommen. Vor seinem Hause hatte sich eine Menschenmenge versammelt, die gegen sein Verhalten protestierte. Das Ehepaar ist später wieder aus der Schuhhaft entlassen worden.

Der 1. April naht



Jetzt wird die Sache brenzig, der Wagen ist voll, wohin nun damit?

Der 1. April bedeutet alljährlich für viele Volksgenossen eine Wanderung von der alten zur neuen Wohnung. Wir wünschen allen, daß sie sich in der neuen Behausung recht glücklich fühlen mögen und daß ihnen die „Schrecken“ des Umzugs mit seinen langwierigen Vorbereitungen für viele Jahre erspart bleiben.

Gibt es eine naturgeschichtliche Schlafzeit?

Studienrat Theodor Stöckmann-Duisburg nimmt in der „Medizinischen Welt“ Stellung zu der Frage ob von einer naturgeschichtlichen Schlafzeit geprägt werden kann oder nicht, d. h. ob von der Natur aus eine bestimmte Länge und Wärme des Schlafes besteht, oder ob es einerlei ist wann und wie lange man schlaf. Da theoretisch und kritisch dieses Problem nicht gelöst werden kann, hat Stöckmann zur Lösung dieses Problems planmäßige Versuche durchgeführt. Es liegen jetzt 22 ungefähr restlos durchgeführte Versuche vor. Eine Dame aus Sachsen, früher gesüchtet und „schlaflos“, wurde durch die Schlafzeit von 8 Uhr abends bis 3 Uhr morgens geheilt. Ihre Ärztin hatte ihr geraten, wenn sie absolut nicht schlafen könne, möchte sie lieber bei Nacht ausstechen, als sich im Bett wegen der Schlaflosigkeit Gedanken zu machen. Die Dame befolgte den Rat und richtete sich unabhängig von der Uhr, regelmäßig nach ihrem Müdigkeitsgefühl und gelangte so zum Schlaf von 20 bis 3 Uhr. Sie stand dann stets sofort auf und war gerettet. Wenn auch dieleß Fall nur relationaler Wert hat, so ist doch recht bemerkenswert, daß auch andere Personen völlig unabhängig voneinander das gleiche oder ein ähnliches Ergebnis gefunden haben. Die Versuchspersonen waren fast oder völlig erwachsen und individuell sehr verschiedene Menschen. Sogar erheblich traurige befanden sich darunter. Bei der Länge der Versuche — teilweise bis zu fünf Jahren — hätte Suggestion und Autosuggestion sicherlich verlängert. Wer schlecht geschlafen hat, spielt das schon am nächsten Tag. Wer häufiger schlecht schlafst und traurig ist, klappt bald zusammen.

Die Methode bestand in der Regel darin, daß die Versuchspersonen zunächst ihre Gesamtschlafzeit früher verlegten, die dann verschoben, wenn die Natur daran hinderte, und schließlich auch die Mitternachtlinie überschritten. Versuche mit Kindern und sehr jugendlichen Personen waren nicht möglich. Rechtzeitiger Schlaf läßt sich nicht erzwingen, sondern nur, meist mühsam, planmäßig erreichen. Jämisch ist immer nur eine Frühverlegung der Gesamtschlafzeit zu erstreben, die Verkürzung stellt sich in der Regel ganz von selbst ein. Derjenige aber, der ausgeholt hat, muß sofort aufstechen, sonst schlaf der härtende, positive Schlaf leicht in schwächeren, negativen um, wie sich in ungezählten Fällen bestätigt läßt. Nötig ist, sagt Stöckmann, daß die zuständige Wissenschaft durch exakte Versuche, deren Zahl nicht groß genug sein kann, einwandfrei, sachmännisch genau festgestellt, ob es ein Naturgesetz der Schlafzeit von der Unnatur aus gibt oder nicht. Die augenblickliche Un durchdringbarkeit einer Theorie darf nie und nimmer ihre wissenschaftliche Erforschung hindern. Die Forschung lohnt sich, denn der nächtliche Schlaf ist die Quelle des täglichen physiologischen Lebens, je vollkommener er ist, um so willkommener ist dieses Leben.

Kurze Nachrichten

Der Oberspielleiter des Schauspiels am Stadtttheater in Augsburg, Harald Guelke, ist fristlos entlassen worden, weil er eine Schrift verfaßt und verbreitet hatte, Warum muß das Augsburger Stadtttheater durch den Intendanten Erich Paetz zugrunde gehen? Guelke wird sich wegen dieser Schrift aus vor Gericht zu verantworten haben. Wie der Oberbürgermeister bei der Entlassung Guelkes betonte, sei lediglich „aus menschlicher Rücksichtnahme davon abgesehen, ihn ins Konzentrationslager Dachau zu bringen.“

Der junge Kaiser von Annam (Hinterindien) will eine Indo-Chinesin heiraten. Die Braut ist in Frankreich geboren und katholischer Konfession. Der Papst soll um eine Eheschließung für sie angegangen werden.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Dienstag den neuernannten argentinischen Gesandten Leopoldo Ortiz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der Reichsjustizkommissar Dr. Frank teilte in seiner Rundfunkrede am Dienstag mit, daß der Reichsjugendführer von Shirach in die Akademie für deutsches Recht berufen worden sei.

Gnade

Von
Leo Weismantel

über Oberammergau

Copyright by: Caritasverlag G. m. b. H., Freiburg im Breisgau

11. Fortsetzung. (Wiederholen)

Er schaute und begann zu blasen und zu trinken. Sie sah ihm zu und freute sich, als sie ein Gelüft über seinen Jügen gewahrte. Dann sah sie nach seiner Arbeit, ging an den Stämmen hin, las ein paar Zeile auf, warf sie zur Seite, um Raum zu schaffen und daß er diese Arbeit nicht selbst tun müsse.

— Mit einem Male stand sie und horchte.

Kam da etwas?

Es war, als erzitterte der Boden. Die Frau kehrte sich geschnellt zu ihrem Mann um. Der lächelte ihr zu.

„Hörst du nichts?“ fragte sie.

Doch da kam es schon heran und kam aus dem Wald und drang in die Lichtung hin; ein Rudel Wild, von Jägern gejagt.

Was das eine Jagd?

Das raste an ihnen vorüber, und die beiden standen verwirrt und in Angst schreiend einen Augenblick in der Flucht des Getiers.

Ein paar Reiter waren dicht herangekommen, ehe die zwei sie gesehen hatten. Ein junger Fähnrich an der Spitze des Trupps rief seinem Pferd die Zügel an, daß es stand. Der junge Verwiegene sah die zwei in ihrer Hilflosigkeit und verzog seinen Mund.

Die Gesellen, die hinter ihm dreingesagt hatten, rissen ihre Pferde an seine Seite. Da merkten sie, der Holzhäder und sein Weib hatten vor lauter Schreien die Heranlomenden noch nicht gewahrt.

Langsam hob der Fähnrich im Übermut den Karabiner. Wie würde der Schuß die zwei erschrecken, knallte er jäh von ungefähr mitten über sie weg.

Den Fähnrich überkam eine teuflische Lust. Er hatte den Karabiner in die Luft gehalten. Die Gesellen zu seiner Rechten und Linken grinsten, einer legte seine Hand leise auf den Karabiner, als wolle er dem Fähnrich einen bösen Spatz einflüstern.

Der Karabiner sank langsam herab, nahm Richtung wie auf ein Ziel. Der Schuß krachte; lautlos warf der Holzhäder seine Hände in die Luft und brach zusammen.

Das Weib fuhr entsetzt einige Male um sich selbst, als habe es den Verstand verloren, starzte auf den gefällten Mann, brach mit einem gellenden Aufschrei über ihm zusammen.

Die verwegenen Reiter brachen in ein Gelächter aus, segten mit ihren Gülen über den Holzhäder, den sie übermut erschossen hatte, über die gefällten Stämme, über das entlaute Weib hinweg, über die Lichtung hinaus ins freie Feld.

Durch das Moor zog eine Karawane, strebte nach Süden, verwogene Gesellen.

Friedlich lag ein Dorf.

Es war am dritten Tag vor Michaelis, da sie in diesen Dörfern Kirchweih feierten. Das Land ahnte nichts von Feinden, und die Frauen hatten viel zu wirken, die Stuben zu schauen, den Hof zu kehren, am Backtrog zu stehen und Teig zu kneten für Kuchen, sich darin zu überbieten, denn Kirchweih war der größte Feiertag eines.

Die Männer lungenierten schon in den Wirtshäusern herum, tranken Most und Bier. Ei, — zu Hause sei nicht gut sein, riefen sie sich gegenseitig zu und erzählten sich alle Scherze, die jedes Jahr wiederkehren. Wie Blumen und Früchte, die für jeden Monat sind, so hatten auch diese Tage ihre besonderen Scherze und Gebräuche. Den Weibsläuten mächtig sie die Türen anhängen, die höschen wie wild geworden von der Kücke an der Gemeindebake, und wollten die jungen Bützen, daß ihre Mädelchen zum Kirchweihlantz nicht verunziert und mit Hörnern dazuerklären, mächtig sie alles aus dem Wege räumen, über das sie stolpern und an dem sie sich stoßen könnten.

Da der Tag noch einmal so sommerlich erschien, hatte ein fremder Fuhrknecht, der in das Dorf gekommen war, sich einen Tisch vor die Schenke hinaus auf die offene Straße bringen lassen; dort hielt er einen Troß von Gesellen im Saufen und Fressen frei. Die sangen und gröhnten in den heiligen Tag und waren schon trunken, ehe die Kirchweih noch begonnen hatte.

Der Fuhrmann hatte es mit dem Ausschneiden. Er prahlte von den Schweden, die da im Norden um die Dörfer herumsegeln. Hei, ja, lieber ins Bayerische würden sie sich nicht wagen. Dort unten liegen die Peißdörfer.

Gelnd im Süden, Feind im Norden. Wäre der Herr Till, der Feldherr des Kaisers, der gegen die Schweden

stand, ja wäre der Till da mit seinen Scharen, die Schweden fürchten sie nicht. Aber im Süden wäre ein anderer Feind. Den träge kein Kabinetschuh, und keine Kanone zerstöre dem das Leben.

Nun, so wäre es gut sein in dieser Welt. Sie lassen und lieben den Herrgott leben, der es so treulich um dieses Dorf bestellt hatte.

Mit einem Male gewahrt einer der Reiter nur etliche Häuser von ihnen entfernt mitten auf der Straße ein paar Reiter. Die standen da, weil Gott, wie sie dahin gekommen waren, spuhaft, hielten die Jügel straff, als hätten sie ihre Gülen mitten im Sprung gefangen. Hatte keiner der Reiter doch in ihrem Saufen das Traben der Hufe gehört, und einer schrie nun in jähem Schreck:

„Die Schweden!“
Die Bauern, die bei ihrem Zehen und Feieren sich auf den Tisch hingemüllt hatten, fuhren auf. Ihre Gesichter glöckten wie erstarnte Masten die Gasse hinauf zu dem Spur, der dort stand. Sie schienen nüchtern mit einem Male und doch gelähmt. Bewegte sich nur einer von den Reitern da oben, tonnte die Angst, die jetzt in sie gesetzten war, sie patzen und durch das Dorf wirbeln, in die Häuser, die Gasse hinunter.

Zeit hob da droben bei den Schwedenreitern der eine Gaul den Fuß, und die Bauern schauten sich an zum Sprung. Da hob einer der Reiter den Karabiner.

Zeit setzte sich der Trupp wieder in Bewegung, ritt die Gasse herunter, auf den Tisch der Reiter zu, schrie lautlos, denn vor Angst hörten die Bauern nichts, hörten nicht, wie die Hufe auf die Gasse schlugen, sahen nur, wie das Unheimliche herankam.

Der stremde Fuhrknecht griff seinen Humpen, tat, als läche er über die erschrocken Bauern, torste den Schweden zum Gras entgegen, machte eine knifflige Reiteranz, holperete dabei und bot den Willkommenstrunk.

„Ho“, sagte der Fähnrich der Schweden, „wir kommen als ungeladene Gäste zu eurer Kirchweih und auch noch zur rechten Stunde, eh ihr den Wein ganz ausgekippt habt.“

Einer nahm den Becher, den der Fuhrmann ihm reichte, und trank davon.

„Kein schlechter Tropfen“, sagte er über die Schulter zu seinen Begleitern. „Nun, lasst es uns hier wohlsein und rasten.“

„Herr Offizier“, lallte der Fuhrknecht, „alles steht zu Diensten. Kommt und trinkt und lasst euch wohlsein.“

„Du Scherbauch“, lachte der Fähnrich und trieb sein Pferd gegen ihn.

„Ho“, rief der Fuhrknecht, „ich nehm's mit sieben auf. Sieben trinkt ich unter den Tisch. Willst du's sehen?“

Die Schweden lachten.
Einer der Bauern wollte sich heimlich vom Tisch fortrollen in das Haus. Da knallte ein Schuß, fuhr neben ihm in die Wand.

„Dageblieben!“
Die Reiter stiegen ab, setzten sich an den Tisch, befaßten Wein und Braten.

Sie schrien den Wirt aus dem Haus. Die Bauern muhten dableiben, mit ihnen zu essen.

(Fortsiedlung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Das Rathaus verpändet

Die alte Wallenstein-Stadt Friedland ist in arge finanzielle Schwierigkeiten geraten. Es hat sich herausgestellt, daß die Stadt durch Unregelmäßigkeiten in den Verwaltungsbetrieben eine Schuldenlast von 33 Millionen Kronen aufweist. In diesem Zusammenhang hat der langjährige Bürgermeister von Friedland, Schroeder, sein Amt niedergelegt. Als Nachfolger wurde der Landwirt Schumacher eingesetzt. Durch die unverhältnismäßig hohen Schulden ist die Stadt in ernste Schwierigkeiten geraten, alle städtischen Grundstücke, u. a. auch das Rathaus, sind verpändet worden.

Teueres Motorrad für 8 RM.

In England erstand sich jüngst auf dem Autosiedhof ein Mann für 8 RM. die unsterblichen Reste eines Motorrades. Er mochte sich noch durch eine „Arbeitsbeschaffung“ verdient, indem er einen Arbeitslosen beauftragte, das Fahrzeug nach Hause zu befördern. Besagter Mann erleichterte sich die Beförderung so gut es ging und setzte sich auf das Motorrad. Er polderte das Fahrzeug mit den Rädern vorwärts. Dabei „fuhr“ er einem „Bobby“ in die Arme. Für den Besitzer erwischte sich daraus eine Geldstrafe von rund 35 RM. Außerdem wurde ihm die Fahrerlaubnis für die nächsten drei Jahre entzogen; denn er hatte sich durch den seltamen Vorgang 8 mal gegen das englische Kraftverkehrsgesetz verstochen. Er hatte keine Haftpflichtversicherung für die Maschine, besaß keine Fahrerlaubnis (Führerschein), das Rad verfügte nicht mehr über die beiden vorgeschrriebenen Bremsen. Der Eigentumswechsel war nicht bei der Behörde angezeigt, die in England übliche Strafembabreite war nicht bezahlt, dazu hatte der Motorradbesitzer sein Fahrrzeug einem Mann anvertraut, der selbst keinen Führerschein besaß. — Das war ein teurer Spash!

Die Insel der starken Frauen

Nicht sehr weit von Tokio entfernt liegt eine Insel, die Oshima heißt und die „Insel der starken Frauen“ genannt wird. Diesen Namen trägt sie mit Stolz, denn auf dieser Insel sind die Frauen wirklich das „starke Geschlecht“ und tun alle Arbeit, die sonst den Männern vorbehalten ist. Eine der schwersten Arbeiten ist das Wässerholen, denn es muß, da der Boden vulkanisch und Wasser selten ist, große Strecken getragen werden, und zwar tragen die Frauen es auf dem Kopf in riesigen Kübeln. Wie sehr sie an dieses Lastenträgen gewöhnt sind, kann man daran sehen, daß sie auf dem Hinweg oft mehrere ihrer Kinder, um ihnen eine Freude zu machen, in dem Kübel auf dem Kopf tragen. Die Männer spielen in diesem Frauenstaat, in dem die Frauen alle Arbeit verrichten, eine sehr untergeordnete Rolle und haben nichts zu sagen..

Der junge Gelehrte, der auf dem Dorf die volkskundliche Überlieferung eifrig studiert, knüpft mit dem alten Mann im Kartoffeldorf ein Gespräch an: „Ein schöner Morgen heute“, sagt er. „Ja“, antwortet der Alte, „aber bald wird's ein Gewitter geben.“

Der Gelehrte zieht sein Notizbuch. „Das wissen Sie wohl nach den alten Bauernregeln?“ — „Ja wo“, meint der Alte, „gestern wurde es im Radio gesagt.“

Um weißen Kreuz / Von P. von Hassell

Es war in der Champagne 1916. Tagelang schien die heiße Augustsonne, zitterte die Luft vor Sonnenenglut. Unerbittlich dörte sie das von Granattrümern zerstörte Land, trocknete die zerfetzten Baumstämpe, ließ die weiße Erde ringraus noch leerer, vermüsterter aussehen. Auch diese Nacht brachte keine Abkühlung.

Die Straße lag in hellem Mondchein, welcher Staub hüllte die ganze Landschaft ein. Zur rechten Hand hingen, wie riesige, gespenstische Spinnennetze, verschleierungen, um Durchgang von feindlicher Seite unmöglich zu machen. Links lag Heidelberg, mit wenigen verlumpten Büscheln. Grau in grau und silbern alles.

Nob Seefeld saß müde auf seinem Pferde, er wußte gar nicht recht, wie viele Stunden er nun schon im Sattel war. Seine Leute lagen im Braunschweiger Lager, bis sie eingeschläfert werden sollten. An der Front herrschte seit einigen Tagen Stille.

Seefeld saß auf seine zerbrechliche Armbanduhr: „Donnerwetter, schon elf Uhr!“ Er trieb den Brauen aus seiner Ruhe. Der fiel in leichten Trab. Seefeld kannte den Weg, er war ihn schon oft geritten, allein und auch vor seinem Zug, der hier Feldgendarmeriedienst mache. Er hätte im Schlaf diesen überlangen, langwiliigen Weg gefunden. Nun kam Bossi, dann Varmerville. Da plötzlich, dicht neben ihm etwas weißes — ein Steinkreuz. Das Pferd stieg verzerrigende, machte auf der Hinterhand kurz fehlt. Seefeld stürzte. Wie aus weiter Ferne hörte er noch die Hufschläge des fortgaloppierenden Pferdes. Er schien in tiefer Dunkel zu sinken, dann sah er ein Licht langsam näherkommen. Die Bäume der Allee, hohe Bäume, hoben sich aus dem Mondchein wie riesige Schatten. — Aber wieviel standen hier Pappeln? — Nie war an dieser Stelle eine Allee gewesen! Alle Bäume waren doch längst fortgesägt. Also mußte er sich verritten haben! Dann griff Seefeld nach seiner Mauser. Eine Gestalt mit einer Fackel in der Hand stand dicht neben dem Steinkreuz. Ein alter Dienst war es, in schwarzer, langer Robe, Schnallenstiefen und weicher Perücke. Er bat, ihm zu folgen. Seefeld erhob sich, sein Kopf war felsig schwer. — Sie gingen die Allee hinunter, dann über einen breiten vom Mondchein beschienenen, mit Rosettenplakat einer Terrasse zu, die ganz mit Rosen bewachsen, zu einem Rotofolschlösschen führte. Seefeld stürzte. Hier mitten im Kriege, mitten im Aufmarschgebiet dieser Pest! Unverständlich! Gern wollte er mit einer Frage sich an den Dienst wenden, als sich oben die Glasfläche öffnete, und in ihrem Rahmen eine Frau stand. Entgeistert starrte er sie an, reglos, während sie auf ihn zuschritt und lächelnd ihre schmale beringte Hand ihm entgegenstreckte. Mechanisch führte er sie an seine Lippen.

„Sie sind fremd hier“, sagte eine melodische Stimme, „Bitte, wollen Sie mir die Freude machen und nähertritt.“

Seefeld zögerte. Lächelnd wandte sie sich ab und ging mit leichtem Schritte vor ihm her. Zeit konnte er ihre Erscheinung genauer betrachten. Sie schien die Besitzerin dieses Schlösschens zu sein. Sonderbar — sie trug ein schweres Seidenbrokatkleid, ein leichtes Spitzenstück war um den schlanken Hals gelegt, daß die hellblonden Locken wie Goldringlein sich von der weißen Seide abhoben. Unmutig raffte sie den weiten Rock, schlante zwischen den roten, hohen Stöckelschuhen und über die weißen Sessel ab. Bezaubernd schön war diese Frau! Der Dienst folgte Ihnen. Sie betrat einen hell mit Kerzen beleuchteten Salón, dessen Wände mit hohen Spiegeln ausgelegt waren, und in dessen Mitte ein zier-

lich gedektes Tischchen stand. Zwei Convicti, wie Seefeld feststellte — also was noch jemand hier. Aber für wen möchte mich gedacht sein? Für den Gatten? — Oder — Aber das war ja alles Fehl! Wo war er nur? Zeit setzte sich die schöne Frau und bat ihn, ebenfalls Platz zu nehmen. Der Dienst rührte erstaubend den Stuhl ab. — Seefeld tat alles mechanisch, unter einem Zwang, dem Zwang eines fremden Willens, gegen den es keine Auskunft gab. Sein Kopf schmerzte. Wieder wollte er eine Frage stellen, aber sie ließ ihn nicht zu Wort kommen. „Es freut mich so, daß Sie da sind! Auch zu meinem Schuh! — Sie wissen?“ Seefeld verneigte sich zustimmend, obwohl ihm ihre Worte unverständlich waren. Was wollte diese Frau von ihm? War er in eine Falle gegangen? Er versuchte, sich sein Ritt zu erläutern. Er hatte doch noch auf die Uhr geschaut — es war elf Uhr gewesen. Dann war er weiter geritten, und dann — ja dann wußte er eigentlich nichts mehr. Da war eine Lüde, über die er nicht hinwegkam. Er mußte doch wohl abgesiegen sein. Und jetzt saß er hier! Wo, zum Teufel, war er? Der Dienst schenkte dunkleren Wein ein. Die Dame hob leicht ihr Glas — langsam hob auch er das seine Kristall und trank. Trank der schönen Unbekannten zu, die ihn mit soviel Liebe ansah. Vom Kamin schlug eine Boule. Ihr zwölfe. Ganz klein und glodenhell lamen die Schläge aus weiter Ferne.

Unruhig erhob sich seine Gastgeberin. Ihr zartes, schmales Gesicht wurde plötzlich angstvoll. Sie trat an eine der großen Fenstertüren und starrte hinaus. Auch Seefeld stand auf.

„Was haben Sie, gnädige Frau?“

Sie drehte sich um. Er fuhr zurück. Ihr Ausdruck hatte sich völlig verändert. Tödlicher Schrecken malte sich in den weit aufgerissenen Augen, sie zitterte am ganzen Körper.

„Mein Gott, was ist Ihnen?“

„Da!“ Sie zeigte mit bebender Hand in die Nacht hinaus. „Sie kommen!“ „Wer kommt? Nun reden Sie doch endlich!“ Hätte sie ihn verraten und bereute es nun? Wütend griff er zu seiner Pistole. Minchmen wollte er sie ins Jenseits, wenn es zum Neuersten kam! Draußen erhob jetzt Vorm, Schreie, wildes, wütiges Lachen. Schüsse fielen, Fackeln wurden sichtbar. Gleich darauf wurde die Saalfürtür aufgerissen, und eine Rotte wild aussehender Männer und Weiber stürzte herein. Sie ließen auf ihn zu, schienen ihn aber gut nicht zu bemerken. Was waren das überhaupt für sonderbare Kreaturen — wo hatte er sie schon einmal gesehen? Weiße Haare, verschleierte, gestreifte Hosen, lange, blonde Röcke? Und diese Weiber, die treulich stand und johrend mit eingedrungen waren! Er sah, wie zwei Männer das zarte, junge Geschöpf packten, röhr griffen sie mit schmiedigen Fäusten in ihre blonden Locken, warfen sie unter Hohngelächter zu Boden, rissen ihr die Kleider vom Leibe. Er hörte ihre gellenden Schreie, ihr leises, hoffnungsloses Wimmern, sah, wie sie langsam, qualvoll zu Tode gemartert wurde. Unfähig sich zu rühren stand er in namenlosem Entsetzen. — Zeit loberten Klamm — ein Feuermeer, alles verzehrend. Gluthaue umgab ihn. Er fühlte, aber kein Haut kam aus seiner Achse. Dann fühlte er plötzlich einen elenden Lästhauch. Minchmen versuchte er sich aufzurichten. Wo war er? Sein Kopf schmerzte untröstlich. Er lag mitten im hellen Staub der Chaussee. Seefeld starrte auf seine Uhr. Ein! Um elf hatte er auf die Uhr geschaut und dann doch später noch einmal, aber wo? Was war mit einem Kreuz gewesen? Richtig, da schimmerte etwas zwischen

den Hinterbüschchen hindurch. Ja, das war das Kreuz. Aber das Schloß? — Keine Pappeln, kein Park, keine Gebäude, nichts, nur verwilderte Sträucher und verbornte Heide ringsum, und weißer, eindeudender Kalkstaub. Er sah sich an den schmerzenden Kopf. Seine Hand wurde feucht. Verdamm nochmal — Blut. Er war beim Sturze verletzt. Auf der Uniform Blut und Staub. Tastend versuchte er, sich mühsam zu bewegen, mühselig richtete er sich auf. Wo war sein Brauner? Fort? Der mußte vor dem weißen Kreuz gescheut haben. Ein wilder Traum löste auf ihm. Die Terrasse, der Saal und dann die Frau — Hergott war die schön gewesen! Wenn nur sein Kopf nicht so weh täte!

In der Ferne hörte er jetzt Hufschläge, dann wurden auch schon Reiter sichtbar, die in stottem Trab herankamen. Jetzt konnte er sie deutlich erkennen und hörte das Knirschen der Sättel. Die Reiter hoben sich riesengroß auf dem Staub der Landstraße ab. Es waren Leute seines Juges, seinen Braunen führten sie an der Trense. Sie lachten schnell ab und wollten ihrem Lieutenant auf Pferd helfen. Seefeld lehnte ungeduldig ab und kletterte schwungvoll in den Sattel.

Vierzehn Tage später war er wieder an der Front. Die Kopischmerzen waren fort, aber immer wieder tauchte vor ihm das Bild der blonden Frau auf, fuhr oft aus dem Schlaf auf, weil er plötzlich Schreie hörte — gellende, verzweifelte Schreie.

Abbe Houlgate schenkte seinen ungeladenen Gästen wieder ein. Der leichte Rotwein schmeckte gut bei der Hitze. Durst hatten seine Herren immer, das war er so gewöhnt. Sie sahen um den großen runden Tisch in der Studierstube des alten Geistlichen. Houlgate war kein Chauvinist und lobte im Feinde Soldaten, die ihre Pflicht tun mußten — pour la patrie. So stand er sich mit seinen Einquartierungen ab, zu denen jetzt ebenfalls Seefeld gehörte.

„Ja, ja, meine Herren, das Land und besonders dieses Arrondissement hier, hat viel erlebt.“ Er stand auf und holte eine vergilzte Landkarte hervor, die er sorgsam auf dem Tische ausbreitete.

„Schen Sie die Zahl 1745!“ er wies mit der schnellen Rechten auf die in großen verschlungenen Schnörkeln eingepackte Jahreszahl.

„Es ist dies wohl die einzige Karte, die noch existiert. Hier Varmville, dort der Weg nach Bossi. Wo Ihr Braunschweiger Lager liegt, war der Wald des Marquis de Beaumont. Das war eine der reichsten und begütertesten Familien hier im Kreise. Nichts mehr davon — ausgelöscht. Die Revolution hat höfe aufgeräumt mit den Leichten des Hauses. „Hier“, er lehnte sich umständlich seine Brille auf, „sehen Sie — Chateau Beaumont, da gleich hinter Bossi Ferme, wo der Weg rechts abbiegt, liegt es. Dort haben die Revolutionäre in einer Nacht das ganze Schloß heruntergebrannt und die damalige Herrin, Marquise Jabelle, schändlich zu Tode gemartert.“ Er schwieg nachdenklich. „Ja, das war im Sommer 1791. Auch das genaue Datum ist vermerkt. Der 16. August. Schen Sie — hier steht es.“

Schefeld hatte mit steigender Erregung zugehört. „Was sagen Sie, Herr Abbe, der 16. August?“ Das war der Tag, an dem er gestürzt war! Er sprang auf und beugte sich über die Karte. Da hatte Schloß Beaumont gestanden — dicht an der Stelle, wo seine Leute ihn gefunden hatten. Erleb fragte er, „Herr Abbe — glauben Sie, daß es so etwas wie ein Schen vergangener Dinge gibt?“

„Vielleicht, Herr Graf, und wenn Sie mit Ihrer Frage auf die damalige Tragödie anspielen, so will ich Ihnen sagen, daß es hier in der Gegend keinen gab, der in der Nacht des 16. August gerne auf der Chaussee Bossi-Varmville spazierengegangen wäre. Das, wo das kleine Kreuz steht, soll dann heller Feuer scheinen zu sehen sein und gellende Hölzerne entören. Was wahr ist — wer vermag die tiefsame Wahrheit zu ergründen.“

Aus der Not eine Tugend gemacht

Der Dichter Mendez sah dem Maler Haymann, bat diesen aber, nach Fertigstellung des Porträts es nicht in seinen Schauraum aufzuhängen, da er die Sache gehemmt zu halten wünschte.

Haymann, der sehr wenig Porträtaufträge hatte, glaubte jedoch, das neue Werk nicht unterdrücken zu können, schon um als Porträtmaler etwas bekannter zu werden. Er hing es daher zusammen mit einigen Porträtsstudien, die er besaß, auf und wartete nun auf Kritiker und Kunden.

Der erste Mensch, der eintrudelte, war ein Freund Haymanns. — „Wessen Bild soll denn das sein?“ fragte der Besucher. „Das Porträt von Mendez? — Mendez, den kenn ich doch! Mensch, du hast dich aber schwarz verhauen! Das Bild hat nicht einen Zug von ihm!“ — „Ja, das verhält sich nämlich so“, brummte der Maler kleinlaut, „Mendez hat mir eigens gesagt, er wünsche die Sache gehemmt zu halten.“

Um Sonnabend, den 17. März entschloß Janß nach Empfang der hl. Sterbehärmbole unsere liebe Oma, Mutter und Großmutter

Frau Elisabeth Müller geb. Ortmann

im 60. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens.

Heute haben wir Ihre sterblichen Überreste auf dem Göttedörfchen neben ihrer jüngst verstorbenen Tochter Lucie beerdigt. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme danken wir herzlich und bitten weiter um das Almosen des Gebetes für die ewige Verstorbene.

Im Namen aller hinterbliebenen
Christoph Müller

Mackenstädt, Hördstr. 6, am 20. März 1934.

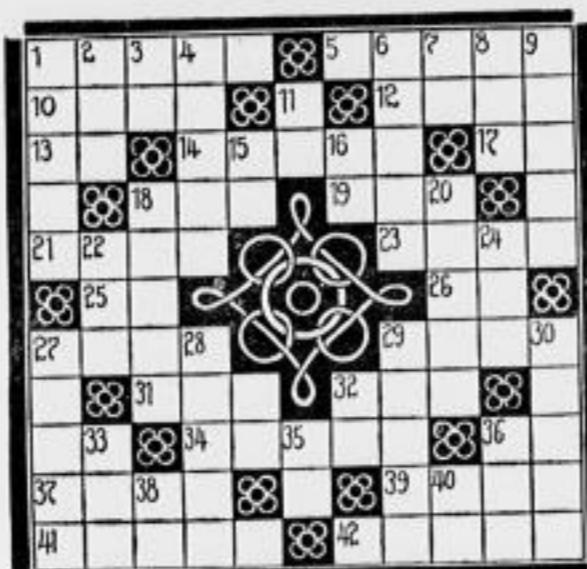
Wir drucken

alle Geschäfts- und Privatdrucksachen
in geschmackvoller Ausführung zu niedrigsten Preisen bei schnellster Lieferung

GERMANIA Buchdruckerei u. Verlag
Dresden, Pollerstraße 17

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Die Eingeborenen Neuseelands, 5. Weibeland, 10. Weibliche Walsergottheit, 12. Englische Telflung und Hafenstadt an der Süd-West-Ecke Irlands, 13. französisch „geboren“, 14. Planet, 17. Kürzung für Eingetragene Genossenschaft, 18. männlicher Vorname, 19. Italienische Großstadt, 21. Holzfäller-Werkzeug, 23. Jahr, 25. Verhältniswort, 26. französisch „mit“, 27. Beiname Eaus, 29. Holsteinische Stadt am Nord-Ostsee-Kanal, 31. weibliches Schwein, 32. schwedische Kupfermünzen, 34. inneres Organ, 36. Strom in Sibirien, 37. Bauernhaus, 38. Kirchenhistoriker (674—735), 41. Irkutskbauplatz, 42. Erdöl.

Senkrecht: 1. Hauptstadt von Weißrussland, 2. englisches Bier, 3. lateinisch „Mund“, 4. Stadt in Estland, 6. griechischer Held der Argonautenfahrt, 7. Abkürzung für Edition, 8. Großes Gewölle, 9. Himmelsbote, 11. französisch „in“, 15. lateinisch „ehemals“, 16. Vaterstadt Abrahams in Babylonien, 18. mythischer König von Kreta, 20. Einbalsamierter Leichnam, 22. Wahrheitsbekräftigung, 24. die vom Winde abgelehrte Schiffsseite, 27. Heidekraut, 28. Verdauungsorgan, 29. Schalentier, 30. Vater der Kuh, 32. flüssiges Fett, 33. Elbstube, 35. französischer Artikel, 36. feierliches Gericht, 38. französisch „dich“, 40. Rohrzungsmittel, 42. Erdöl.

Silbenrätsel: ber — burg — del — der — di — do — drun — e — eil — ein — ein — ell — em — eng — er — er — er — gau — ge — gu — gung — hol — in — in — in — lan — ter — land — land — lei — li — me — men — mu — na — na — ne — ne — ne — ne — neh — nel — ner — neu — no — non — nor — on — on — pi — ra — renz — rew — rich — rich — ris — schan — sen — spel — sta — ste — strie — te — ti — tung — tur — vem — ver — wart — zahl — zo.

Der erste und vierte Buchstabe der aus diesen Silben gebildeten Worte von oben nach unten gelesen, ergeben einen Spruch von Paul Heyse.

1. Schweißbach im Lippe, 2. Stadt in Schlesien, 3. Nebenfluss der Pine, 4. Trennung, 5. Römischer Lustspieldichter, 6. Altägyptische Landeshoheit, 7. Flügzeug, 8. Nebenfluss des Bug, 9. Geiß (Flüßigkeit), 10. Italienische Münze, 11. Aufmunterung, 12. Chinesisches Gebirge, 13. Frühre Bezeichnung für Australien, 14. Weiblicher Vorname, 15. Schmetterling, 16. Altägyptische Weltlauffahrt, 17. Stadt an Niederrhein, 18. Stadt am Harz, 19. Salteninstrument (Grilechen), 20. Schmarotzert, 21. Das Erichsenne, 22. Einverständnis, 23. Ustate, 24. Norddeutsches Epos, 25. Europäischer Staat, 26. Monat, 27. Burg in Thüringen, 28. Grammatischer Begriff, 29. Rest, 30. Schiffsjägergöttin, X.

Worträtsel: 1. Oste, 5. Weben, 7. Nas, 9. Güte, 10. Zeit, 11. Null, 12. Seiten, 13. Wärme, 19. Ver, 21. Energie, 22. Egoist, 25. Molasse, 29. Nilos, 31. Vor, 32. Karne, 33. Mit, 35. Worte, 37. Güte, 38. Rasse, 40. Natur, 41. Ur, 42. Ur, 43. Eros, 45. Zorn, 46. Zorn, 47. Güte, 48. Güte, 49. Güte, 50. Güte, 51. Güte, 52. Güte, 53. Güte, 54. Güte, 55. Güte, 56. Güte, 57. Güte, 58. Güte, 59. Güte, 60. Güte, 61. Güte, 62. Güte, 63. Güte, 64. Güte, 65. Güte, 66. Güte, 67. Güte, 68. Güte, 69. Güte, 70. Güte, 71. Güte, 72. Güte, 73. Güte, 74. Güte, 75. Güte, 76. Güte, 77. Güte, 78. Güte, 79. Güte, 80. Güte, 81. Güte, 82. Güte, 83. Güte, 84. Güte, 85. Güte, 86. Güte, 87. Güte, 88. Güte, 89. Güte, 90. Güte, 91. Güte, 92. Güte, 93. Güte, 94. Güte, 95. Güte, 96. Güte, 97. Güte, 98. Güte, 99. Güte, 100. Güte.

Güteknoten: 1. Gestiel, 2. Käfer, 3. Ochs, 4. Gaben, 5. Europa, 6. Tiere, 7. Dienst, 8. Kneipe, 9. Taktiken, 11. Chirurgie, 12. Zelle, 13. Epidermis, 14. Ritter, 15. Erde, 16. Geschwulst, 17. Niere, 18. Güte, 19. Guano, 20. Radie, — Der Güteknoten an der Wand, hat seine eigene Sprache.

Worträtsel: Güte — Wallfahrt — Wallfahrt — Rampon. (Wer wohl das Güte so lieben kann?) Wer freudig ist, hat das Gelosen freut. Goethe.)

Deutschlandsender / Donnerstag, 22. März

8.00 Wetterbericht für die Landwirtschaft (Übertragung Hamburg); 8.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten; 8.15 Übertragung Berlin: Funk-Gymnastik; 8.30 Tagespruch; 8.35 Übertragung Berlin: Frühstück; in einer Pause gegen 7.00 Neueste Nachrichten; 8.45 Leibesübung für die Frau (Zeitung: Emmy Tessel, Grete Grübler); 9.00 Berufe- u. Fachschulpunkt: Schwierige Fragen aus der Rassenkunde (Gespräch einer Schülergemeinschaft); 9.40 Lustige Geschichten: Aus dem „Rölligebüchlein“; 10.10 Deutsche Sprache und Dichtung: Börries Freiherr v. Münchhausen. Zum Gedächtnis seines 60. Geburtstages (Bruno Hamann); 10.50 Körperliche Erziehung: Einührung in das Boxen; 11.15 Deutscher Gesellterbericht; 11.30 Unterhaltungskonzert (Schallpl.); 12.00 Wetterbericht für die Landwirtschaft; 12.10 Mittagskonzert (Schallplatten): Was die Heimat singt; 12.35 Zeitgegenstand der Deutschen Seemarrie; 13.45 Neueste Nacht; 14.00 Schallplatten: Dreideutsche Klassik; 15.00 Wetter- u. Wetterberichte; 15.15 Tierfachpunkt für Kinder: Das gesangene Vogelein. Ein Kurzspiel zum Nachdenken von Johann Lange. Zeitung: Fritz Winter-Audolf; 15.40 Jungvolk, hört gut zwei Kurzgeschichten; 16.00 Übertragung

gung Dresden: Nachmittagschule; 17.00 Das Wiedersehen der „Landschneide“ (Künzli, die im Felde waren (Fritz Matthes); 17.20 Die deutschen Freiheitsspiele (Ministerialrat Otto Laubinger, Präsident der Reichsschauspielerkammer); 17.30 Lebende Komponisten melden sich zum „Wort“: 1. Walter Jentsch: Eine kleine Kommermuß, 2. Hilda Stoeber-Klein: Sonate für Violine und Klavier; 18.30 Stunde der Scholle: Recht und Scholle — Praktische Winke für Siedler und Bauern; 18.50 Das Gedicht; anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft; 19.00 Reichssendung: Stunde der Nation. Übertragung Berlin: Aus ungeliebten Bühnenwerken von Franz Schubert; 20.00 Kernspruch; anschließend Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Wörter in Amerika spricht; 20.20 Zeitfunk; 20.30 Klaviermusik am Flügel: Hans Dorch; 21.00 Schwestern-Platte. Kleine Reise mit Schallplatten; 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten; 22.30 Der deutsche Hochsport (Sprecher: Paul Erlichson, Leiter der Hochgruppe Hockey im Reichssportbund deutscher Turn-, Sport- und Gymnastikvereine); 22.45 Deutscher Gesellterbericht; 23.00—23.30 Übertragung Stuttgart: „Mit Paaren und Trompeten ... Ein heiteres Polopourri.“

Dresdner Theater

Opernhaus: Mittwoch Paleywohl Donnerstag

Der Zigeunerbaron (7.30)

Schauspielhaus: Mittwoch Maria Stuart (7.30) Donnerstag Glückliche Reise (8)

Romödienhaus: Mittwoch Der Mann mit dem Ruchuck (8.15) Donnerstag Konjunktur (8.15)

Albert-Theater: Mittwoch Othello (4) Anthony und Anna (8.15) Donnerstag Glück im Winkel (8.15)

Residenz-Theater: Mittwoch Die Försterchristel (8) Donnerstag Die Försterchristel (8)

Central-Theater: Mittwoch Die lustige Witwe (8) Donnerstag Die lustige Witwe (8)

Börsen und Märkte

Dresdner Schlachthofmarktf vom 20. März. Auftrieb: Ochsen 131, Bullen 407, Rühe 270, Färsen 61, Kreißer 49, Rinder 1040, Schafe 977, Schweine 4187, zusammen 7728 Tiere. — Preise: Ochsen a 1—31—33 (50), 2 28—30 (56) b 1 26—28 (54), 2 23—25 (54), c 20—22 (53); Bullen a 30—31 (53), b 23—26 (48) c 18—21 (42); d 12—16 (37); Färsen a 31—33 (59), b 23—30 (55), Kreißer ohne Rottiz; Rinder a —, b 47—51 (79), c 42—46 (74), b 35—40 (83), c 33—36 (83), d 27—32 (78); Schweine a 43—44 (55), b 42—43 (55), c 41—42 (56), d 37—38 (54), g 36—40 (51). Überstand: Ochsen 12, Bullen 50, Rühe 19, Rinder 2, Schafe 101, Schweine 429. Über Höhnlowitz verlorne Schweine 1 zu 50 R.M., 1 zu 48 R.M., 12 zu 47 R.M., 50 zu 46 R.M. Höhnlowitzgang: Rinder und Schafe langsam, Rinder gut und Schweine schlecht.

Leipziger Börse vom 20. März. Die Börse verkehrte in freundlicher Grundstimmung mit behauptetem Kurostand. Mittwoch Baumwollspinner eins, Stärke Kammgarn 4, Schubert & Salter 3, Preßgittern Kohlen 2 Prozent leichter. Baumwolle verloren 8.5, Zittauer Mechanische 3, Neubauer Ziegel 1.70, und Polphon 2 Prozent. Am Markt der festvergessenen Werte war das Geschäft klein. Leipziger Goldeneiche verloren 1.75 Prozent.

Leipziger Getreidegroßmarkt vom 20. März. Weizen int. Durchschn. 76—77 tg und Weizen, Preisgebiet W 3, gelief. Erzeugerpreis je 187; Roggen hiel. Durchschn. 72—73 tg 161—162; Roggen, Preisgebiet N 4 gelief. Erzeug. 157; Sommergerste int. Brauware 170—176; Futter- und Industriegerste vierzeitig 160—165; Hafer int. gelber und weißer 145—150; Mais La Blata 198 bis 200; Mais cinquantin 200—205; Erbsen int. Victoria 400 bis 450. Rübenmäßige Notierungen: Weizenklein 11, Roggenmehl 10,75—11; Weizengemehl 30,30—31,30; Roggenmehl 22,50—23,50.

Leipziger Schlachthofmarktf vom 20. März. Auftrieb: Ochsen 133, Bullen 353, Rühe 311, Rinder 119, Röder 204, Schafe 1242, Schweine 3148, zusammen 6305 Tiere. Direkt von Fleißern zugeführt: Rinder 13, Röder 24, Schafe 145, Schweine 164. Preise für 50 tg Lebendgewicht: Ochsen 1 32—33, 2 30—31, 3 26—29, 4 22—25; Bullen 1 30—31, 2 24—26, 3 29—33, 4 14—19; Rinder 1 30—33, 2 23—30; Röder 1 —, 2 45—48, 3 40—44